

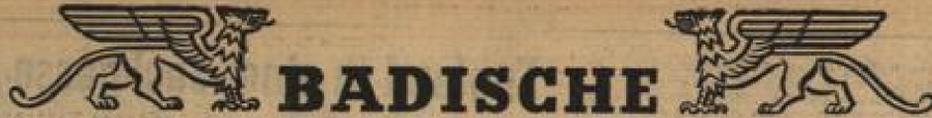
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

170 (25.7.1952)

Druck u. Verlag: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 13-14. Tel. 48123 u. 70-20. Ausg.: Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa., So. (Sonderausg. Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa., So.)



Einzelpreis 20 Pfg. Monatl. Bezugspreis 5,20 DM. Postzuschlag 1,- DM zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: 1 mm Höhe (10 Spalten) Karlsruhe: Grundsat. Mittelb. 1,- DM. Erlangen: -23 DM. Bremen: -20 DM. Brüssel: -20 DM. München: -20 DM. Pforzheim: -40 DM.

NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Presse

Saarfrage als Hindernis in Paris

Neues deutsch-französisches Saargespräch soll Voraussetzung für endgültige Lösung schaffen

Paris (AP). Die Saarfrage hat sich am Donnerstag zum größten Hindernis für eine Einigung auf der Außenministerkonferenz der sechs Schumanplanstaaten in Paris entwickelt. Die Diskussion über die Wahl des Sitzes der Hohen Behörde, für die Frankreich schon am Vortag vorläufig Straßburg und später Saarbrücken vorgeschlagen hatte, wurde nach der zweiten Sitzung am Donnerstagabend ergebnislos abgebrochen. Die Minister traten um 22.30 Uhr zu einer Nachsitzung zusammen, die bei Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen war.

reich, so soll die ganze Frage von neuem aufgerollt werden. Auf jeden Fall bliebe dabei die wichtigste Frage für das Inkraftsetzen des Schumanplans bis zum Herbst offen.

Auch in der Frage der Benennung der acht Mitglieder der hohen Behörde haben sich Schwierigkeiten ergeben.

Somit verblieb als einziges am Donnerstag erzieltes feststehendes Ergebnis, daß man sich auf die Amtspräsidenten der Kohle-Stahl-Gemeinschaft einigte. Die Minister beschloßen, alle vier Landespräsidents der sechs Länder (deutsch, französisch, niederländisch, italienisch) offiziell zuzulassen.

Wie in Bonn zu dem Vorschlag Schumans, Saarbrücken zum endgültigen Sitz der Schumanplanbehörde zu bestimmen, erklärt wird, stimmt der Bundeskanzler grundsätzlich einer Wahl Saarbrückens zu, macht jedoch diese Zustimmung von einer Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten an der Saar, einer Wiederherstellung der staatsrechtlichen Zustände und von der Zustimmung der Saarländer selbst abhängig. Wie weiter aus Bonn berichtet wird, sei von deutscher Seite stets an Saarbrücken als eine europäische Hauptstadt gedacht worden. Die Versuche aber, die Bildung eines europäischen Territoriums an der Saar zur Deckung einer Stabilisierung der gegenwärtigen Zustände zu machen, müsse abgelehnt werden. Ein solches europäisches Territorium könne keinesfalls identisch mit den gegenwärtigen Grenzen des Saarlandes sein.

Bundeskanzler Adenauer hatte die Konferenz gegen Abend mit verdrossener Miene für anderthalb Stunden verlassen, vermutlich um Verbindung mit Bonn aufzunehmen. Als er zurückkehrte, schien seine Haltung merklich verestert. Die Konferenz stand zuletzt bei einem Kompromißvorschlag des italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi, dem der Bundeskanzler aber zur sichtslichen Entlassung de Gasperis deutschen Kreisen zufolge nicht zugestimmt hat. Dieser Plan sieht vor, die Entscheidung über den Sitz der hohen Behörde bis Ende September oder Anfang Oktober zu verschieben und zwischen Frankreich und die Bundesrepublik in zweiseitigen Verhandlungen eine Einigung über die von Schuman vorgeschlagene, aber nicht erläuterte „Europäischeung“ der Saar suchen zu lassen. Kommt eine Einigung zustande, so soll gemäß Schumans Vorschlag Straßburg vorläufiger und Saarbrücken endgültiger Sitz der Montanunion werden. Ist bis 15. September keine Einigung er-

reicht, so soll die ganze Frage von neuem aufgerollt werden. Auf jeden Fall bliebe dabei die wichtigste Frage für das Inkraftsetzen des Schumanplans bis zum Herbst offen.

Die Beisetzung von Frau Heuss in Stuttgart

„Sie hat als Christin geliebt, gedient und gebetet“

Stuttgart (Iw). Unter dem Geläut der Kirchenglocken bewegte sich gestern vormittag der Trauerzug mit den sterblichen Überresten von Frau Ely Heuss-Knapp durch die Hauptstraßen Stuttgarts. Nur mit Tannengrün, einem Strauß Gladiolen und mit schlichten Margeriten war der unverdeckte Wagen geschmückt, der die verstorbene Gattin des Bundespräsidenten nach dem im Südwesten der Stadt gelegenen Waldriedhof brachte. Auf dem einfachen braunen Sarg lagen ein Strauß roter Rosen und ein Kranz, dessen schwarze Schleife lediglich den Vornamen des Bundespräsidenten trug. Hinter dem Sarg folgte der Wagen des Bundespräsidenten, die Stände mit einem schwarzen Flor verhängt. Im Trauerzug folgten ferner die nächsten Angehörigen der Verstorbenen, ferner der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Dr. Reinhold Maier, und der Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Arouf Klett, mit. Der Zug wurde angeführt von Wagen der Polizei, denen ein schwarzverhängter Lastwagen mit Kränzen der Landesregierung, des diplomatischen Korps, des Ministerpräsidenten und des Stuttgarter Oberbürgermeisters.

Die Beisetzung der Verstorbenen als eine vollkommene Persönlichkeit. Frau Heuss habe ihren nimmermüden Gatten jenseitig ihre Asyl gewährt, dessen der den unablässigen Ansprüchen der Öffentlichkeit ausgesetzte Politiker besonders bedürfe.

Die Vorsitzende des Müttergenossenschaftswerkes, Antoinette Noppert, sagte, Frau Heuss sei zu einer wirklichen Mutter ihres Volkes geworden. Unzählige Schicksale habe sie persönlich mitgetragen und gelindert. „Sie hat als Christin geliebt, gedient und gebetet, darum ist sie uns allen zum Segen geworden.“ Als letzte legte vier durch das große Liebeswerk der Verstorbenen betreute Militärblumen aus dem Garten eines Mütterheimes am Grabe nieder.

Autobahn Karlsruhe-Basel dringend erforderlich

Bonn (Iw). Südwestdeutsche Bundestagsabgeordnete aus der SPD, CDU und FDP beschloßen im Bundestag den Antrag ein, wozu die Bundesregierung im Haushaltsjahr 1952/53 Mittel für den Ausbau der Autobahn Karlsruhe-Ettlingen bis zur Schweizer Grenze zur Verfügung stellt. Der Antrag ist von den Abgeordneten Gottfried Leonhard (CDU), Maria Schwanenbach (SPD), Willi Stahl (FDP), Wendelin Morgenbaur (CDU), August Neubauer (CDU) „und Genossen“ unterzeichnet.

Die Abgeordneten weisen in ihrem Antrag darauf hin, daß die Bundesstraße 2 dem überaus starken Kraftverkehr auf der Strecke zur Schweizer Grenze nicht gewachsen sei, so daß der Ausbau der Autobahn „dringend erforderlich“ sei.

Wahlprogramm der Demokraten steht fest

Stevenson hat Chancen, Präsidentschaftskandidat zu werden

Chicago (AP). Der demokratische Parteikongress in Chicago hat das ihm vorgelegte Wahlprogramm einstimmig gebilligt und sich damit vorbehaltlos zu Trumans Politik der kollektiven Sicherheit, der Auslandshilfe und zu einem „jahrhundertlichen Frieden“ bekümmert.

In der heiklen Frage der Bürgerrechte für die farbige Bevölkerung wurde ein Nord- und Süd-gemeinsamer Kompromiß und damit ein innerparteilicher Einigkeit geschlossen. Prospekt für die breite Masse des Volkes, eine „ausgeglichene Aufrüstung“ aller drei Weltengattungen und die Aufhebung des Taft-Hartley-Gesetzes sind die übrigen Punkte des Programms, mit dem die Demokraten die Wahlen im November zu gewinnen hoffen.

Die Gefahr einer Rebellion des konservativen Flügels der Partei ist indessen noch nicht behoben. Die Delegation Süd-Karolinas beschloß während einer Sitzungspause, den Kongress aus Protest gegen die „Treueverpflichtung“ zu verlassen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß sich die Südstaaten Virginia und Louisiana diesem Schritt anschließen werden. Die Verpflichtung würde jeden Staat binden, bei den kommenden Wahlen den offiziellen Kandidaten der Partei auf die Listen zu setzen, um einen

Trotz Hitze gute Ernte

Stuttgart (Iw). Die Ende Juni einsetzende supertropische Hitze gab zu ersten Besorgnissen für die diesjährige Ernte Anlaß. Nach Ernteschätzungen sind jedoch im allgemeinen bessere Erträge als im Vorjahr zu erwarten. So wird die voraussichtliche Getreidernte im Gebiet des früheren Landes Württemberg-Baden, die im Vorjahr auf 6,38 Millionen Doppelzentner geschätzt wurde, in diesem Jahr 6,78 Millionen Doppelzentner betragen. Der voraussichtliche diesjährige Ertrag an Getreide liegt um 13,2 Proz. höher als der Durchschnittsertrag der Jahre 1947 bis 1951.

Die voraussichtliche Ernte an Frühkartoffeln, die unter Späthitze und der Trockenheit besonders gelitten haben, bleibt hinter der vorjährigen Ernte zurück. Die Heuernte erbrachte in diesem Jahre weniger als im Vorjahr. Dafür übertrifft die Qualität des diesjährigen Heus die des vorjährigen. Die Feldfrüchte weisen trotz der großen Trockenheit im allgemeinen einen guten Stand auf. Durch die starke Schräglage der Anbauflächen hegen jedoch die Gemüsernten trotz der hohen Hektarerträge vielfach weit hinter dem langjährigen Durchschnitt. Die Ernteschätzungen für Herbstgetreide werden günstig beurteilt.

Stahlstreik beigelegt

Washington (AP). Der Streik der 650 000 amerikanischen Stahlarbeiter ist am Donnerstagabend in Verhandlungen beider Parteien im Weißen Haus beigelegt worden. Der Streik der 650 000 Metallarbeiter wurde von den Gewerkschaftsführern nach einer Unterredung abgeblasen, die sie zusammen mit Vertretern der Arbeitgeber mit Präsident Truman hatten. Auf dieser Unterredung hatte Truman energisch die Beendigung des Streiks gefordert.

Für parlamentarisches System

Kairo (Ips). Generalmajor Mohammed Nagib, der durch einen Militärputsch die Macht in Ägypten an sich riß, sagte, er wolle das parlamentarische System wiederherstellen. Zur gleichen Zeit verhandelt in Alexandria der neue Ministerpräsident Ali Maher Pascha mit König Faruk über die Neubildung der Regierung. Nagib empfing Pressevertreter in einer Kaserne am Rande Kairo. Er erklärte nachdrücklich: „Unsere Ziele sind begrenzt. Wir wollen Reformen in den Streitkräften, die Wiederherstellung des parlamentarischen Systems und eine umfassende Reinigung im politischen Leben des Landes. Doch werden sich die Streitkräfte niemals in politische Angelegenheiten einmischen.“

Britischer Schritt im Haag erwartet

London (Ips). Als nächster britischer Schritt im Persienkonflikt wird ein Antrag der anglo-iranischen Ölgesellschaft an das Haager Gericht erwartet, einen Schlichter zu bestimmen. Ein Schritt beim Sicherheitsrat wird, wie an amtlicher Stelle mitgeteilt wird, im Foreign Office nicht erwogen. Dem persischen Angebot, über Kompensationen zu verhandeln, wird vorläufig keine große Bedeutung beigemessen.

Spiele mit Hintergrund

O. G. Während sich die Politiker unter dem Ansturm der noch zu wählenden Probleme schweißend in endlosen Sitzungen abplagen müssen, feiert man allenthalben Feste. Der Sommer scheint ein einziges Fest zu sein. Jedes Dorf hat irgendeine Jahrhundertfeier, und es gibt schon fast so viele Freilichtbühnen wie ständige Theater. Nun läßt sich nicht verkennen, daß hinter den Großveranstaltungen von überregionaler Bedeutung ein ernsthafter Kulturwille steht. Niemand aber wird so naiv sein zu glauben, daß es mit der Kultur allein getan ist. Salzburg und Bayreuth sind ebenso künstlerische wie gesellschaftliche und — für die einheimische Gesellschaft — wirtschaftliche Ereignisse von weitreichender Bedeutung. Es gibt Leute, von Aga Khan angefangen bis zum wohlhabenden Kiosk-Besitzer, die einfach dabei gewesen sein müssen. Es macht sich immer gut, von Salzburg oder Bayreuth aus Griffe an die stauende Heimat zu versenden, und der kleine Mann mit Schulden kann es sich sogar leisten, von den Götts-Spielen in Jagsthausen seinen Gläubigern eine Ansichtskarte zu schicken.

Es fragt sich aber doch, ob der Festspieltaumel unter strahlendem Himmel vor einem durchaus noch nicht gelichteten politischen Horizont lediglich dem kühnsten Vergnügen an reiner Kunst entspringt, oder ob nicht, in dem einen oder anderen Falle, ein kulturpolitischer Hintergrund erkennbar wird. Das darf nach den programmatischen Äußerungen Christian Fettes zweifellos für die Ruhrfestspiele in Recklinghausen gelten, zu deren Eröffnung der erste Vorsitzende des DGB erklärte, daß die Spiele entstanden sind „als eine Manifestation des kulturellen Anspruchs der sozialen Bewegung der deutschen Arbeitnehmerschaft und ihrer Gewerkschaften“. In der gleichen Ansprache aber wies Fette über jede enge sozialkämpferische Sicht hinaus auf die große, alle freilichlich Geistesmenschen umfassende Verpflichtung, „den gesellschaftlichen Anspruch aller schaffenden Menschen zu verteidigen und zu verwirklichen, den Kampf um diesen Anspruch unter der Verpflichtung der europäischen Kultur, ihre geistige und sittliche Forderung von Freiheit, Recht und Toleranz“ zu stellen.

Daß die diesjährigen Ruhrfestspiele mit Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“ eröffnet wurden, dessen dem 19. Jahrhundert verhaftete Problematik längst ihre Aktualität verloren hat, machte insofern stutzig, als es unmittelbar nach dem von DGB inszenierten Zeitungstreik aufgeführt wurde. Der weitere Verlauf der Festspiele machte aber die anfänglichen Befürchtungen gegenstandslos. Die in den Rahmen der Ruhrfestspiele eingetragenen „Berliner Tage“ ließen vielmehr erkennen, daß es dem DGB um die Förderung gesamtdeutscher Anliegen ernst ist. Die Berliner Woche in Recklinghausen war „eine Bewegung zwischen denen, die die Freiheit verteidigen, um die europäische Kultur zu retten, und denen, die die Kultur verteidigen, um die Freiheit zu retten“. Die bevorstehenden „Berliner Festwochen“ in der Vierseckstadt werden dem gleichen Gedanken dienen.

Ganz anders und unbewehrt von irgendwelchen kulturpolitischen Absichten wird man in Kürze in Salzburg die traditionellen Festspiele begehen, die man unter die Devise „Kunst und Fremdenverkehr“ stellen könnte. Die Politik verdirbt das Geschäft. Man spricht drüber nicht einmal gern davon, daß ein so gerechnet Salzburg es war, das den Sowjetzonen-Dichter Bert Brecht zu seinem Bürger machte, und als bekannt wurde, daß ein kommunistischer Schauspieler aus Wien in Hofmannsthal „Jedermann“ den Teufel spielen sollte, gab es in der ästhetischen Mozartstadt einen ausgewachsenen Krach, bis man sich entschloß, auch den Teufel zu entpolitisieren.

Nach dem Zusammenbruch schien es, als ob Salzburg die Wagnerstadt Bayreuth endgültig aus der internationalen Festspiel-Koalition ausschalten könnte. Es hat in der Tat lange gedauert, bis sich die Wolke von Mißverständnis und auch Mißverständnis, die nach dem Untergang der völkischen Propaganda über dem Festspielhügel lagerte, löste und die Sicht zu einer klaren und ruhigen Beurteilung freigab. Als nach sechs Jahren sich endlich wieder die Tore der Weltbesten öffneten, erlebte man das Wunder, daß nicht in der Welt, keine Diffamierung und Verkennung, es vermocht hatten, den Zauber dieses Ortes zu schmälern. Die Eröffnung der diesjährigen Bühnenfestspiele, bei der mehr als 700 Wagen mit allen internationalen Kennzeichen den grünen Hügel hinauffahren, hat überzeugend bestätigt, daß hier ein künstlerisches Erbe lebendig geblieben ist, das nur an diesem Ort seine ganze Magie entfalten kann. Hätten nicht viele Diplomaten aus Bonn wegen der Betsatzmöglichkeiten für die Gattin des Bundespräsidenten absegnen müssen, so hätte die Eröffnungsfeier ein noch glanzvolleres Gesicht gezeigt. Während die hohen Gäste, von Wolfgang Wagner begrüßt, durch die weitgeöffneten Portale des Festspielhauses schritten, betrat Dr. Schwab durch einen Seitengang unbemerkt das Theater. Früher war es umgekehrt. Aber so stark auch die politischen Maßstäbe der Veränderung unterliegen, die große Kunst hat auch nach den kurbärbarsten Umwälzungen der Geschichte ihre Beständigkeit erwiesen. Die Formen ändern sich zwar, auf der Bühne wie an der Peripherie. Dienst an der Kunst geht mit dem Dienst am Kunden Hand in Hand. Und es war gewiß kein schlechter Unfall, die illustren Gäste in diesem Jahre nicht durch ergrauten Logenschleier, sondern durch freundliche junge Mädchen an ihre Plätze führen zu lassen. Bayreuth hat offenbar die Zeichen der Zeit erkannt, ohne etwas vom Geist seiner großen Tradition aufzugeben.

Olympische Siegerliste

- Hockey-Turnier: 1. Indien, 2. Holland, 3. England. Hammerwerfen: 1. Cermak (Ungarn) 60,34 m, 2. Karl Storch (Deutschland) 58,86 m, 3. Nemeth (Ungarn) 57,74 m. 80-m-Hürden, Frauen: 1. Shirley Strickland (Australien) 19,9 Sek. (Weltrekord), 2. Golobshnaja (Russland) 11,1 Sek., 3. Sander-Domagalla (Deutschl.) 11,1 Sek. (deutscher Rekord). 100-m-Lauf: 1. Zolopak (Tschchoslowak) 14,864 Min., 2. Alain Mimoun (Frankreich) 14,974 Min., 3. Herb. Schade (Deutschland) 14,884 Min. 110-m-Hürden: 1. Harrison Dillard (USA) 17,7 Sek. (Olympischer Rekord), 2. Jack Davis (USA) 17,7 Sek., 3. Art Barnard (USA) 14,1 Sek. Speerwerfen, Frauen: 1. Dana Zolobshnaja (Tschchosl.) 50,47 m, 2. Tschudina (Russland) 50,01 m, 3. Golobshnaja (Russland) 49,78 m. Einzelreitsport, Männer: 1. Christian d'Orla (Frankreich), 2. Edoardo Mangiarotti (Italien), 3. Manlio di Rosa (Italien).

Die Länderwertung

	Gold	Silber	Bronze
USA	14	9	8
UdSSR	13	20	5
Schweden	4	2	1
CSSR	4	4	1
Frankreich	3	3	0
Ungarn	3	3	0
Schweiz	2	1	10
Australien	2	1	4
Türkei	2	0	2
Japan	2	0	2
Italien	1	3	1

Das Programm für Freitag

Leichtathletik: Zehnkampf, 100 m; Zehnkampf, Weitsprung; 400 m; Zwanzigläufe, Zehnkampf, Kugelstoßen; 200 m Frauen, Vorkläufe; 3000 m Hindernis, Entscheidung; Zehnkampf, Hochsprung; 800 m; Entscheidung; 300 m Frauen, Zwanzigläufe; 1000 m; Zwanzigläufe; Zehnkampf, 400 m; Focheln; Degen, Mannschaft; Ringen; Griechisch-Römischer Stil; Gewichtheben; Fliegenwicht; Federgewicht; Moderner Fünfkampf; Geländelauf; Wasserball; Ausscheidungsspiele; Schiessen; Freistiele (Malm); Wuchtschützen; Fußball; Dänemark — Jugoslawien; Basketball; Vorpiele.

	0	1	2	3	4	5
Brazillen	1	0	1			
Neuseeland	1	0	1			
Indien	1	0	1			
Jugoslawien	1	0	0			
Argentinien	1	0	0			
Deutschland	0	2	3			
Iran	0	2	2			
Jamaika	0	2	0			
Polen	0	1	1			
Südafrika	0	1	0			
Belgien	0	1	0			
Dänemark	0	1	0			
Finnland	0	0	4			
Großbritannien	0	0	3			
Uruguay	0	0	1			
Venezuela	0	0	1			

In der olympischen Länderwertung auf der Basis von 10, 4, 3, 2, 1 Punkten für die ersten sechs Plätze lag die Sowjetunion am Donnerstagabend mit 223,5 Punkten vor den Vereinigten Staaten mit 211 Punkten weiterhin an der Spitze.



Maria Sander-Domagalla lief im 80-m-Hürdenlauf der Frauen das Rennen ihres Lebens und errang in der deutschen Rekordzeit von 11,1 Sek. die Bronzemedaille. Sie hatte das Pech, daß sie bei der fünften Hürde etwas aus dem Tritt kam und dadurch den zweiten Platz an die Russin Golobshnaja verlor. Siegerin wurde die Favoritin Australierin Strickland in neuer Weltrekordzeit von 19,9 Sek.

Neues in Kürze

In einer Reihe französischer Städte wurden am ersten Jahrestag des Todesjahres von Petain Seidenmessen abgehalten. Sie wurden zumeist auf Antrag der Vereinigung zur Verteidigung des Marschalls Petain“ gehalten, deren Präsident General Weygand ist. Der Flüchtlingsstrom aus dem sowjetisch besetzten Gebiet nach Westberlin hat sich in den letzten Tagen verdoppelt (Ips). Die Sowjets kündigen an, daß in Zukunft sämtliche Fahrzeuge der amerikanischen Militärmission in Potsdam auf ihrer Fahrt durch die sowjetische Zone vor sowjetischen Wachen eskortiert werden sollen. (AP). Die internationale Konferenz des Roten Kreuzes hat in Toronto gegen den Widerstand der Sowjetunion und des kommunistischen Chinas beschlossen, das Erbe des deutschen Roten Kreuzes um Aufnahme in die Liga der Roten Kreuz-Gesellschaften auf die Tagesordnung der Konferenz zu setzen. (AP).

Zum Tage

„Heim ins Reich“

Dr. Günther Gereke ist eine Proteus-Natur. Er dient dem ostpreussischen Großgrundbesitz in der Entscheidungsschlacht der endzwanziger Jahre. War Reichskommissar im Schleierkabinett. Mußte zurücktreten und wurde wegen angeblicher mißbräuchlicher Verwendung von Geldern anlässlich der Präsidentenwahl Hindenburg zu Gefängnis verurteilt. Nach dem Kriege diente er den neuen Ostpreussenherrn. Von ihnen setzte er sich im Einvernehmen ab und wurde in Niedersachsen Landwirtschaftsminister als CDU-Mann. Er behielt aber seine Liebe zum Osten bei und machte 1950 eine Exkursion nach Ostpreußen, um Konkrete zu verkaufen. Daraufhin wurde er von der CDU ausgeschlossen. Er versuchte es dann mit dem BHE, kam aber bei keinem politischen Einfluß mehr, auch nicht mit seiner neugegründeten Deutschen Sozialen Partei. Seine Liebe zum Osten brachte ihn vor allem in Verbindung mit dem „Gesamtdeutschen Arbeitskreis der Land- und Forstwirtschaft“, einer getarnten kommunistischen Organisation, die wiederholt in Westdeutschland Unruhe zu stiften suchte und in Frankfurt einen Stützpunkt hatte. In diesem Arbeitskreis hat es dann einige Erleuchtungen gegeben, die eine der aktiveren Persönlichkeiten darin, A. v. Machul, Herausgeber einer vom Osten subventionierten landwirtschaftlichen Korrespondenz, veranlaßten, in Erkenntnis des wahren Charakters der ganzen Organisation, sich von ihr zu trennen. Die Hofverleumdung der nationalen Landwirtschaft hat nun die Maske von den wirklichen agrarpolitischen Zielen des Kommunismus abgeworfen lassen und die westdeutschen Mitglieder des Arbeitskreises in Verlegenheit gebracht, wie sie die zeitlichen Methoden mit ihrer Aussicht auf Schicksal der westdeutschen Bauern empfehlen sollen. Gleichgültig, wie sich das Verschwundenen Gerekes erklärt, ob er sich freiwillig oder unfreiwillig in der Ostzone aufhält, sein Schicksal steht ihm in den Bann des Ostens, einen verhängnisvollen Bann. Früher oder später muß eine solche Natur an ihrem inneren Zwiespältigkeit scheitern. a. n.

Immerhin ein Fortschritt

Noch vor wenigen Jahren hätte man auf einem Parteikonvent in den Vereinigten Staaten nicht wagen können, das Problem der Gleichberechtigung der Neger aufzuheben. Die Vertreter des Südens hätten in einem solchen Falle in der schärfsten Form opponiert. Daß sich getarnt der demokratische Konvent in der heiligen Frage der Bürgerrechte für die farbige Bevölkerung erntete, wenn auch nur in einem Kongress, geinigt hat, setzt, daß inzwischen in der Negerfrage auch im Süden eine gewisse Wendung einströmen beginnt. Es wäre allerdings verfehlt, wollte man aus der Tatsache dieser Einigung zu weitgehenden Schlüssen ziehen. Noch immer ist der Neger in den Südstaaten ein Mensch zweiter Klasse. Wenn auch manche gesetzlichen Beschränkungen in Wegfall gekommen sind, so unterliegt er doch immer weitgehenden ökonomischen Einschränkungen, die zwar selten irgendwie festgelegt sind, aber die kulturell wirksam sind, weil sie gewissermaßen auf einer stillschweigenden Übereinkunft der wirtschaftlich stärkeren Weißen beruhen. Und so sieht die Neger dagegen anerkennen, daß man sie noch immer aus allen gebührenden Stellen systematisch fernhält, so unangenehm ist bisher die Abwehrfront der Weißen, die infolge des zahlenmäßigen Gewichtes der Neger bei einem Nachgeben eine Beeinträchtigung ihrer wirtschaftlichen Stellung befürchten. Je mehr aber im Osten und im Norden des Landes die Neger zu einer mindestens annähernden Gleichberechtigung kommen, desto schwieriger wird die Stellung der Weißen im Süden, desto weniger werden die Versuche Aussicht auf Erfolg haben, eine Aufhebung aufrecht zu erhalten, die ihre Wurzeln in der wirtschaftlichen Lage vor zwei Jahrhunderten hat, in einer Zeit, da die großen Farmen und Plantagen im Süden noch der billigen Arbeitskraft der Schwärzen nicht entbehren konnten, die man deshalb sozial nicht aufsteigen ließ. Seit den zwei Weltkriegen, vor allem seit die Vereinigten Staaten in der ganzen Welt als die Verfechter einer wahren Demokratie aufgetreten sind, sind aber immer mehr Brechen in die Diskriminierung der Neger geschlagen worden. Aber es wird auch im Süden noch lange Zeit brauchen, bis in den Straßenbahnen oder in den Wartesälen auf den Bahnhöfen die Neger bei den Weißen sitzen dürfen. o. h.

Hausbrand-Bürokratie

Nachdem mit Wirkung vom 1. Mai der Kohlenpreis um durchschnittlich 10 bis 15 Tonne erhöht worden ist, gleichzeitig aber eine Herabsetzung des Preises der Hausbrandkohle vom Bundestag abgelehnt wurde, besteht in der deut-

schén Kohlenwirtschaft erneut ein gespaltenes Markt. Die Kohlenhändler sind inzwischen von den zuständigen Stellen des Deutschen Kohlenverkaufskontors informiert worden, daß sie die Hausbrandkohle zuerst einmal zu dem erhöhten neuen Preis von den Grüben abnehmen müssen. Sie müssen dann nach erfolgtem Verkauf auf Hausbrandkohle in jedem Einzelfalle nachweisen, daß sie die Kohlen nicht an industrielle Verbraucher verkauft haben. Auf Grund der anerkannten Meldungen wird dem Kohlenhändler dann der Differenzbetrag zurückgezahlt oder gutgeschrieben. Dieses umständliche System wird vom Kohlenhandel schon jetzt stark kritisiert. Viele Kohlenhändler werden zusätzliche Bürokratie einstellen müssen, um den „Papierkrieg“ mit den Abrechnungsstellen ordnungsgemäß führen zu können. Dazu kommt, daß natürlich der Kapitalbedarf größer wird, weil die Abrechnungsstellen ja den Zinsverlust für den zuerst gezahlten höheren Preis nicht vergüten. Alles in allem bedeutet die Neuregelung eine zusätzliche Verstärkung der Hausbrandkohle für den Händler. Es besteht deshalb die Gefahr, daß viele Kohlenhändler im kommenden Winter kein allzu großes Interesse an der Hausbrandlieferung haben werden. An manchen Orten läßt sich schon jetzt erkennen, daß Kohle ohne Formalitäten, also zum höheren Preis, sofort greifbar ist, während Hausbrandkohle nicht immer zu erhalten ist. Diese Tendenzen können sich in dem Maße verstärken, wie eine ausreichende Belieferung der Hausbrandkontingente in den Wintermonaten nicht erfolgt. Der Kohlenhandel glaubt deshalb, daß spätestens im nächsten Jahr das bisherige Bewirtschaftungssystem abgeschafft werden muß. Er plädiert dafür, den sozial schwächer gestellten Verbraucherkreisen Verbilligungsscheine zukommen zu lassen, während die übrigen Verbraucher den regulären, das heißt also den höheren Preis zahlen müßten. Bei den Verhandlungen in diesem Frühjahr hatte sich die Bundesregierung aber gegen Verbilligungsscheine ausgesprochen. b. r.

Bundesrat muß zustimmen

Ministerpräsident Dr. Maier wird Bundesratspräsident

Bonn (AP/dpa). Der Rechtsausschuß des Bundesrates beschloß, das Betriebsverfassungsgesetz für zustimmungspflichtig zu erklären. Die Arbeits- und Sozialminister der Länder empfahlen dem Bundesrat eine Überweisung des Gesetzes an den Vermittlungsausschuß des Bundestages und Bundesrates, um Änderungen anbringen zu können. Am kommenden Donnerstag soll das Betriebsverfassungsgesetz dem Bundesrat auf seiner letzten Plenarsitzung vor den Sommerferien vorgelegt werden. Sollte das Gesetz dem Vermittlungsausschuß überwiesen werden, so würde es nicht vor September in Kraft treten können, da sowohl der Bundestag als auch der Bundesrat die Entscheidung des Vermittlungsausschusses bestätigen müssen.

Der Bundesrat wird in der nächsten Woche, wie unsere Bonner Redaktion mittelt, den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Dr. Reinhold Maier, zu seinem Präsidenten wählen. Nach einer Vereinbarung beim ersten Zusammentritt des Bundesrates wechselt das Präsidium alljährlich und wird von den Bundesländern in der Reihenfolge ihrer Einwohnerzahl bestetzt. In der gleichen Bundesratsitzung, in welcher diese Wahl erfolgt, wird Dr. Maier auf eine erste Probe gestellt, nämlich der Beratung des vom Bundestag beschlossenen Betriebsverfassungsgesetzes durch den Bundesrat. Die vier sozialdemokratischen Landesregierungen werden Einspruch gegen das Gesetz beantragen, sie bedürfen aber zu einer Mehrheit für diesen Einspruch der Stimmen des Landes Baden-Württemberg. In Bonn wird von Seiten der Koalition betont, daß die DVP in Baden-Württemberg unter keinen Umständen diesem Gesetz gegenüber eine andere Haltung als die FDP im Bundestag einnehmen könne, da es sich hier um eine grundsätzliche politische Entscheidung von größtem Gewicht handele. So könne Ministerpräsident Dr. Maier nicht die Stimmen seines Landes im Bundesrat für diesen Einspruch abgeben, der zudem von keiner Bedeutung sei.

Bundesratsminister Anton Storch warnte auf einer Versammlung in Frankfurt den Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes, nicht „den Boden unter den Füßen zu verlieren“, weil sonst die Gewerkschaft zugrunde gehen würde. Wer glaube, seine politische Existenzberechtigung nur im Klassenkampf zu haben, der sollte abtreten. Es gehe um die menschliche Würde des einzelnen und nicht darum, einer Organisation Machtpositionen zu verschaffen. „Ich bin der Überzeugung“, sagte der Minister, „wenn die Arbeiter in den Betrieben erst sehen, welche weitgehende Rechte ihnen durch das Betriebsverfassungsgesetz eingeräumt worden sind, werden diejenigen, die große Töne über-

London. Der zeitliche Zusammenstoß der für England ungünstigen Entscheidung des Haager Gerichtshofes und Dr. Mossadeqs Sieg in Persien hat den überübten Optimismus über die Erhebung Ghavams in England gründlich geknickt. Es überwiegen Betroffenheit, Verärgerung und Zorn. Der Fall des kleinen Ölschiffes „Rosemary“, seine gewaltsame Anhaltung und seine Festhaltung in Aden waren als ein entscheidender Erfolg in der Öffentlichkeit hingestellt worden in der Erwartung, daß der Haager Gerichtshof die englischen Rechtsbehauptungen billigen würde. Das Stichwort in der englischen Presse war gewesen: „Mossadeqs letzter Versuch, aus der Sackgasse herauszukommen, ist gescheitert. Jetzt ist sein Sturz nicht mehr fern.“ — Nun ist das gesamte Gebäude der Illusionen eingestürzt. Mossadeqs Sturz hat nur zu seinem völligen Sieg geführt, das Haager Gericht hat gegen England entschieden und neue Ölschiffe mit größerem Fassungsvermögen sind nach Persien unterwegs.

Aber die englische Öffentlichkeit wird einige Zeit brauchen, um sich in die neue Situation einzufinden. Ihre ersten Reaktionen zeigen, daß sie immer noch das Problem mit der Mentalität von vorgestern ansieht und sich nicht dem verstehen kann, die Realität der Situation anzuerkennen. Die Ausbrüche des ersten Argers sind verständlich, auch wenn sie England als schlechten Verlierer zeigen, so, wenn der „Daily Telegraph“ dem Haager Gerichtshof vorwirft, er habe das Vertrauen in die internationale Rechtsprechung unterminiert oder wenn der „Daily Express“ als erstklassigen Wahnwahn bezeichnet, daß England überhaupt den Haager Gerichtshof angeufen habe und die Verantwortung für die überraschende Nieder-

lage der Labourregierung und Minister Morrison zuschiebt. Es ist aber nicht förderlich für den Klärungsprozeß in der englischen öffentlichen Meinung, daß die Kreise, die seither gegen die Labourregierung wie gegen den Rat Churchills zur bewaffneten Intervention in Persien gedrängt haben, nun wieder die öffentliche Meinung und die Regierung zum „Handeln“, zur „Entschlossenheit“ und zu neuen „Entscheidungen“ zu drängen versuchen und verlangen, daß jedes Ölschiff, das persisches Öl transportiert, angehalten und beschlagnahmt werden solle. Beaverbrook's „Daily Express“ geht dabei voran und erwidert: „Die Aufgabe der britischen Regierung ist es, zu verhindern, daß sich nur ein einziger Penny aus dem Verkauf des gestohlenen Öls dazu beiträgt, das Elend zu mildern, das Mossadek über die Perser gebracht hat.“ Der Geist der Hungerblockade, der aus solcher Argumentation spricht, wird weder zur Beruhigung der englischen öffentlichen Meinung, noch zur besonderen Freundschaft Englands in Persien beitragen.

Aber im Grunde genommen hat die englische Politik ihre Hoffnungen in der Prozentfrage auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch Persiens gesetzt, und dank der Verbindungen der Anglo-iranischen Petroleumgesellschaft ist es bisher gelungen, den Boykott durchzuführen. Selbst die gemäßigten politischen Zeitungen lassen erkennen, daß sie immer noch der Illusion nachgehen, daß das Elend der persischen Bevölkerung und die Not des Staatshaushalts Persien in die Knie zwingen werden. Auch heute noch fahren sie fort zu drohen: „Persien hat keine Zukunft ohne sein Öl.“ Verschiedene liberale Zeitungen, „News Chronicle“ und „Manchester Guardian“, halten nach wie vor an der Hoffnung auf das persische Elend fest. „Manchester Guardian“ sagt: „Wenn Dr. Mossadek und seine Anhänger sich nicht dazu verstehen zu verhandeln, so wird die Welt zu lernen haben, ohne das persische Öl auszukommen. Das Ergebnis für Persien kann nur katastrophal sein.“ Daraus spricht völliges Unverständnis für die neue Lage. Verhandlungsbereit ist Mossadek immer gewesen, aber nicht auf der von England für einzig möglich erklärten Basis. Der „Manchester Guardian“ empfiehlt ein englisches Versprechen, Persien technische Hilfe zu leisten, um seine Ölindustrie wieder auf die Füße zu stellen, für den Fall, daß ein Abkommen erreicht wird.

Aber es ist gerade die englische Behauptung, daß ohne englischen Bestand Persiens Ölindustrie nicht lebensfähig sei, die den persischen Nationalismus beleidigt. Bis zur Erkenntnis und Anerkennung der Tatsache, daß England die dominierende Position in Persien verloren hat und daß es das Ziel des persischen Nationalismus ist, die Ölindustrie ohne technischen Bestand von England wieder zu beleben, hat die englische öffentliche Meinung noch einen beträchtlichen Weg zurückzulegen. Heute scheint sie in ihrem Argis auf dem Standpunkt zu stehen, daß Persien durch Hunger von Nationalismus kuriert werden könne und daß es Dr. Mos-

Niemöller unpolitisch

Bonn (AP). Kirchenpräsident Pastor Niemöller bereuete seinen Zuhörerschaft in der Bonner Universität am vergangenen Mittwoch eine inhaltliche Entlassung, als er seine Ansprache mit den Worten begann: „Ich darf politisch nicht reden.“ Daraufhin verließ ein großer Teil der Zuhörer den Saal.

Dr. Gereke im Osten verschwunden

Berlin (dpa). Der Sowjetagenten-Nachrichtendienst ADN meldet, daß der ehemalige Landwirtschaftsminister von Niedersachsen, Dr. Günther Gereke, im Sowjetektorum Asylocht gegeben habe. Der Vorstand der Deutschen Sozialen Partei, der Dr. Gereke angehört, bezeichnete die ADN-Meldung als eine „offenbar bewußte Falschmeldung“. Wie inzwischen ermittelt wurde, begab sich Dr. Gereke nach Ostberlin, um nach einem in die Sowjetzone verschwundenen Mitarbeiter zu forschen. Nach einem Telefongespräch mit dem Generalsekretär der Sowjetagenten-Baseroorganisation (VDGB), Kurt Vlewag (SED), verabredete er mit diesem ein Treffen. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von Dr. Gereke. Nach Ansicht des Vorstandes der Deutschen Sozialen Partei muß angenommen werden, daß Dr. Gereke im Sowjetektorum festgehalten werde und die ADN-Meldung nur den Zweck verfolgte, diese Tatsache zu verschleiern.

Bedeuerbot für Dr. Stranski

Wiesbaden (dpa). Eine Veranstaltung auf der der frühere tschechodorische Justizminister Dr. Stranski in Frankfurt vor geladenen Gästen über die „sudetendeutsche-

tschechische Frage“ sprechen wollte, wurde vom hessischen Innenminister verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß Stranski als Verfechter des Kaschmir-Programms für die Ausbreitung und die grausame Behandlung der Sudetendeutschen verantwortlich sei. Angesichts der Tausenden von Flüchtlingen, vor allem der Sudetendeutschen in Hessen, müsse beim Auftreten Stranskis mit schweren Zusammenstößen gerechnet werden.

Der Vorstand der sudetendeutschen Landmannschaft in Hessen, Rudolf Wolner, erklärte zu dem Bedeuerbot, Dr. Stranski komme als Verhandlungspartner für die vertriebenen Sudetendeutschen nicht in Betracht, weil er, und die von ihm vertretenen Kreise der tschechischen Emigration im Gegensatz zu General Prchal das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht anerkennen. Die Sudetendeutschen hätten in Kenntnis der Versuche Dr. Stranskis, sich in der Bundesrepublik Resonanz zu schaffen, auch die Bundesregierung gebeten, jedem Kontakt mit ihm zu vermeiden.

Dr. Maier gratulierte Wolner

Stuttgart (Jwa). Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier gratulierte dem früheren Staatspräsidenten von Südbaden, Leo Wolner, zu seiner Ernennung zum Gewandten in Lissabon. Dr. Maier schrieb er freue sich, daß die Auswahl auf einen der hervorragendsten Bürger des neuen Bundeslandes gefallen sei.

Deutsch-englische Finanzverhandlungen

London (AP). Deutsche und englische Finanzsachverständige haben in London Verhandlungen über den Abschluß eines Abkommens geführt, das künftig die doppelte Veranlagung zur Einkommensteuer für Personen und Firmen, die in dem anderen Land tätig sind, beseitigen soll. Die Verhandlungen sollen im Herbst in Bonn fortgeführt werden.

Ende der Maharadscha-Herrschaft

New Delhi (dpa). Der indische Ministerpräsident Nehru teilte dem Parlament mit, daß die Maharadscha-Herrschaft in Kaschmir abgeschafft wird. Diese Maßnahme ist in dem Abkommen über das verfassungsmäßige Verhältnis von Indien und Kaschmir enthalten, das in Neu Delhi getroffen wurde. Kaschmir ist ein Teil der indischen Union. An die Stelle des Maharadschas soll in Kaschmir ein gewählter Staatspräsident treten. Kronprinz Karan Singh, der jetzige Regent von Kaschmir, wird wahrscheinlich von der Verfassunggebenden Versammlung Kaschmirs zum ersten Staatspräsidenten gewählt. Eine Einigung zwischen Indien und Pakistan in der Kaschmirfrage wurde jedoch noch nicht erzielt.

INSEL OHNE NAMEN

30. Fortsetzung

Dasselbe gilt für unser Ohr: das Mikrophon lehrt uns, daß die Stille von Donnern bewohnt ist. . . Und diese Wellen, die durchgehen, und die wir zum Halsen bringen. . . Alles, alles. . . Ist es Ihnen, in einer ruhigen Nacht, in der Einsamkeit Ihres Zimmers, im Dunkel, das Sie umhüllt, niemals vorgekommen, daß Sie plötzlich das Gefühl hatten, nicht allein zu sein. . . ? „Das ist wahr.“

„Nun denn, seit dem Tage, an dem ich meinen Fuß auf dieses Schiff gesetzt habe, fühle ich dunkel eine Gegenwart. . . eine zunächst unbestimmte, die um so deutlicher wurde, je mehr wir uns dem Süden näherten; nachdem wir St. Helena hinter uns gelassen hatten, wurde sie — wenn sie auch nur zeitweise auftrat — ganz klar, später fast anhaltend und jetzt rich, und ich spreche, so sicher, daß ich fühle, wie schattenhafte Hände mich berühren, wie ein Hauch mein Gesicht erhitzt, und ich habe die Überzeugung, daß in einer Sekunde die Stimme, die große Stimme des Unbekannten ertönen wird.“

Ihn, und Therese, die durch des Geheimnis, das über ihren Köpfen schwebte, ebenso bestürzt und erstarrt war, wie er, hörte:

„Theres Hardant soll sich melden.“

„Theres Hardant hört“, meldete Valm. ant.

„Wo befinden Sie sich?“

„Bei den Mastkranen. . . Felling um zweiundzwanzig Uhr.“

„Richtung?“

„Australien, Melbourne.“

„Kommandant?“

„Fregattenkapitän Cradlie.“

„Guter Offizier.“

Keum daß er den letzten Buchstaben der Antwort geschrieben hatte, stieß Valmont einen furchtbareren Schrei aus: Theres Hardant sah ihn erschrocken an. Er stammelte:

„Haben Sie gehört. . . ? Begrüßen Sie! Man kennt uns!“

Und er begann zu senden, während seine Lippen unzusammenhängende Worte ausspielten, die Finger um den Knopf des Apparates geklammert, in abgedackten Sätzen, so als ob er gesprochen hätte und nicht den Blick elektrischer Entladungen durch das All schleuderte.

„Sprechen Sie. . . Noch. . . ! Bleiben Sie!“

Seine linke Hand krampte sich ins Leere, er stampfte, knirschte mit den Zähnen; Therese

nahen die Hörer ab und fragte, bereit, zur Tür zu eilern:

„Soll ich jemand rufen. . . ? Den Kommandanten. . . ? Meinen Vater?“

Er wartete während ab:

„Nein! Nein! Auf keinen Fall. . . ! Lassen Sie mich. . . Man soll mich in Ruhe lassen. . . ! Merken Sie denn nicht, daß ich vor Angst sterbe. . . daß jemand dort unten in den letzten Zügen liegt. . . Sehen Sie. . . er schwelgt. . . er schwelgt! Ach! Wenn er nicht mehr spricht, nicht mehr hört! Wenn Sie wüßten. . . wenn Sie wüßten. . . Wenn Sie wüßten. . . ! Er schwelgt. . .“

Einige Sekunden furchtbarer Stille, dann stieß Valm. ant ein Freudengebrüll aus:

„Er ist da! Ich höre. . . ! Wer sind Sie, um Himmels willen!“

Sie stierte so sehr, daß sie ihre Kopfhalter nicht noch umzuschalten vermochte und la die Frage nach dem Klang ab, hörte aber nicht die Antwort. Und diese Antwort mußte furchtbar sein, denn Valmont zerbrach seinen Bleistift beim Schreiben der ersten Buchstaben. Doch mit übermenschlicher Anstrengung ergriff er einen anderen Bleistift vom Tisch und schrieb zu Ende:

„Ein Toter.“

Trois dieser unerschütterten Antwort — oder gerade deswegen — schien er seine Kaliblitigkeit wieder erlangt zu haben. Diese steinernen Ruhe, die auf eine wahrnehmbare Aufregung folgte, hatte etwas Furchtbares. Valmont schien dem Leben entrichtet. Die gestrafften Muskeln drückten eine Maske auf sein wirkliches Gesicht; Theres streckte den Arm aus, um nach den Hörern zu greifen, durch eine Geißel bedeuete er ihr, nichts zu tun. Er hatte bereits wieder angefangen, Zeichen aufzunehmen, sie mit sicherer Hand zu übertragen, und Theres, über seine Schulter gebeugt, las:

„Name des Funkers, der spricht?“

„Valmont sandte so schnell, daß die Zeichen fast ohne Unterbrechung aufeinanderklopften.“

„DEHERCICHE.“

Keum war der letzte Buchstabe punktiert, so schien er aus einem Traum zu erwachen, ließ den Bleistift fallen, drehte sich zu Theres Hardant und warf ihr einen entsetzten Blick zu. Sie stierte so heftig, daß man ihre Zähne klappern hörte. So betrachteten sie sich zwei unendliche Sekunden lang, denn sprach der Offizier: „Gnädiges Fräulein. . . können Sie nach dem Klang ablesen?“

„Unfähig, zu sprechen, schüttelte sie mit dem Kopf. „Nein.“

„Warum zittern Sie denn so. . . ? Warum sind Sie so bleich. . . ? Warum wagen Sie es nicht mehr, mich anzusehen. . . ?“

Sie stammelte:

„Ich weiß nicht. . .“

„Würden Sie bei der Gesundheit Ihres Vaters schwören?“

„Ein Raunen, ein Hauch kam über die Lippen des jungen Mäd. . .“

„Nein.“

Der Offizier verbarg seine Stirn in den Händen:

„Jetzt he. . . um Sie mein Geheimnis! Dieses Geheimnis, das mich seit zwölf Jahren erdrückt, einschleppte mir, weil eine Kraft, die stärker war als alle anderen Kräfte, es so gewollt hat. Das Wort, das niemals mehr ausgesprochen werden durfte, habe ich dem Weltwinden hingeworfen. Ich habe gewollt, daß S. . . das einzige Wesen wären, das es nicht kennt! Sie haben als erste gehört. . . Aber auch die am sorgfältigsten versegelten Gräber öffnen sich schließlich. Lazarus steht wieder auf, sobald es dem Schicksal beliebt. Mein Name ist der, den Sie soeben lasen: ich bin Eduard Deherche; mein

Vater war dieser Unglückliche, der mit der „Shanghai“ verschwand. Das ist ein Name, den kein Seemann spricht, ohne zu schwören; es ist der Name eines Monstrums, eines Verbrechens, neben dem die schlimmsten Verbrechen der Geschichte und der Sage Unschuldig sind; es ist der Name eines Piraten, der Schatten eines Meuchelmörders, den die Schatten von zweihundert Opfern quälen, und den ebensoviel Witwen und Waisen verdammen. . .“

„Herr Valmont. . .“

„Sehen Sie! Sie wagen nicht einmal diesen furchtbareren Namen auszusprechen. . . ! Versuchen Sie, zu sagen: „Deherche. . . Deherche.“ Nicht wahr, die Silben bleiben Ihnen in der Kehle stecken. . . Während vieler Nächte, allein, bei heruntergegangenen Vorhängen, verließen Lampen und verriegelten Türen habe ich ihn ganz leise ausgesprochen, um mich an seinen Klang zu gewöhnen. . . Eines Tages sagte ich ihm, gegen meinen Willen, laut. Das war gegen Morgen; ich hatte nicht gemerkt, wie die Zeit verronnen war; ein Kamerad trat in meine Kabine. . . Mein Entsetzen darüber, daß er's gehört haben könnte, war so groß, daß ich schier hintenüber fiel. Er hatte aber nichts gehört. . . Und heute klinge ich mich der schändlichsten Feilheit an; ich beschuldige mich, diesen Namen nicht mit Stolz getragen zu haben, denn, passen Sie gut auf, was ich Ihnen jetzt sage, trotz aller Beschuldigungen, trotz aller Beweise ist es der Name eines ehrlichen Mannes, eines Märtyrers.“

Theres betrachtete mit verzweifelter Bewunderung diesen Sohn, der das Andenken seines Vaters mit solcher Leidenschaft verteidigte, und tausend Klügelberinnerungen, viele Dinge, die ihr ehemals un. . . erstickend waren, Worte, die man aussprach, ob. . . auf ihre Anwesenheit zu achten, kamen ihr ins Gedächtnis.

(Fortsetzung folgt.)

OLYMPISCHE SPIELE

Olympisches Allerlei

Die Ruderer bringen aus Helsinki nur eine Silbermedaille mit nach Hause. Das ist zweifellos weniger, als man erwartete. Dabei hatte man der Mannschaft des Vespacoer AC im Zweier mit Steuerfrau den Erfolg bestimmt zuge-
traut. Die Jungens aus Vespacoer zeichnen sich in Helsinki nicht allein durch eine große Beschleunigung auf dem Ruderplois aus, sondern ihre Rudertechnik war so schön ausgearbeitet und ihre Körperkraft geradezu beispielhaft. Vor dem Finale sagte Trainer Buchmann: „Die Jungens werden im Endkampf sein, was sie können, und wenn sie im Ziel stehen.“ Deutschlands Olympia-Sieger von 1936 im Einer „Gummel“-Schäfer, sagte von dem Vespacoer Zweier, daß er das Zeug dazu habe, in zwei Jahren die Klasse der Guzman-Armada zu erreichen, die in Berlin den Zweier mit Steuerfrau mit acht Längen Vorsprung gewonnen.

Im Haus Nr. 13 im Olympischen Dorf in Helsinki laufen seit Dienstag Glückwunschtelegramme und Briefe aus Deutschland und vielen anderen Ländern ein, die alle an den Gewinner der Bronze-Medaille im 800-m-Lauf, Heinz Ulzheimer, adressiert sind. Die lange Liste der Gratulanten wird angeführt von Bundesinnenminister Lehr. Ulzhalmers in Helsinki wohnt der Chef, der Präsident der deutschen olympischen Gesellschaft Georg von Opel hat ihm in einem Handgeschriebenen gratuliert und ein Paar mit Brillanten besetzte goldene Manchettenknöpfe geschickt. Ulzheimer sagte, er sei „ganz überwältigt“. Er werde aber erst feiern, wenn die 47400-m-Staffel gelaufen sei.

Am Mittwoch standen zwei Weltrekordkämpfe im Brennpunkt des Interesses. Da war zuerst die australische Hürdenläuferin Shirley Strickland. Als sie hörte, daß ihr deutscher St. sagte sie gleich: „Eure Maria Sander hat mich einfach zum Weltrekord getrieben. Ich hatte mit dieser Vorentscheidung einfach vorgestell, wollte mich für den Endlauf schämen, aber ich konnte es mir einfach nicht leisten, denn Maria Sander ist wie ein Schall. Sie war für mich eine stärkere Gegnerin, als es auch eine Fanny Blankers-Koen in bester Verfassung hätte sein können. Gegen die Holländerin habe ich in meiner Heimatstadt Sidney klarer gewonnen.“

Der am meisten gefeierte Athlet dieses Tages war Dreisprung-Weltrekordmann Ademir da Silva aus Brasilien. Da Silva läßt nichts von hartem Training, der städtische Angestellte, der gleichzeitig Jura studiert, erklärte: „Für den Dreisprung braucht man viel Schnelligkeit in beiden Beinen. Jeden Schritt, den ich gebe, federe ich durch. Das ist die beste Übung für kein Schema. Kein brasilianischer Ausgleichsport ist übrigens - Bebob und Boogie-Woogie. „Tanzen Sie täglich vier Stunden, und Sie springen auch Weltrekord“, meinte er lachend.

Mit erheblicher Veräppelung erst läßt sich eine Gesamtübersicht über die Platzierung im Zweifertkampf der Turner gewinnen. Mit Ausnahme des durch eine Verletzung zurückgefallenen Jakob Kiefer sind alle deutschen Turner unter den ersten 50 vertreten, und zwar im Einzelnen mit folgenden Plätzen: 5. Bantz 113,30 Punkte; 24. Döckhof 119,90 Pkt.; 26. Theo Wied 119,70 Pkt.; 27. Schwarzmann 118,85 Pkt.; 32. Franz 118,20 Pkt.; 40. Erich Wied 109,70 Pkt.; und 42. Overweg 108,55 Punkte.

Dänische und schwedische Brieftaubenspieler waren heute noch auf die Beobachtung von der Eröffnung der Olympischen Spiele. Es sind die unglücklichen Besitzer der unglücklichen Tauben, die sich nicht entscheiden konnten, in dem dicken Pulk mit Kurs Heimatschlag mitzuführen. Jetzt ist es zu spät dazu. Ihr Orientierungssinn ist getrübt und ihr Hang zur Freiheit auf dem wunderschönen Rasen der Hauptkampfbahn zu stark, als daß sie es noch zu einer größeren Siegerfeierleistung bringen könnten. So werden sie hin- und hergerissen zwischen der Sehnsucht nach einer Handvoll Körnern und einem gepflegtem Schlag und der magischen Anziehungskraft dieses grünen Kampffeldes, der ja auch die Menschen unterliegen.

Bei 15 Grad im Schatten pflügt man sich die Brille im Keller anzuheben, bei 12 Grad erschauert man heute, wenn man das Wort Wasser hört. In Helsinki reißt das Thermometer mittags 16 Grad, ab 17 Uhr 12 Grad. Im Schwimmbad tragen die Unentwegigen Handtuch und Strohhut, die Passanten Regenmantel oder Pelzweide. Die Wintersportler und die Sommersportler rollen sich fröhlich die Hände und erzählen, daß es in Oslo nicht so kalt gewesen wäre wie in Helsinki. Am Sprungbrett aber federt hundertmal am Tag Pat McCormack zu ihrem Pflichten Solo ins Wasser, und unten kräulen und schweben die Amerikaner, Japaner, Italiener und Franzosen ihre Bahnen, auch hundertmal am Tag, und man braucht kein Schwimmer zu haben, um zu wissen, was „dröben“ los ist, im Olympischen Stadion, das kann man hören. Es beweist sich in allen Tonarten, daß das Olympische Plaudern von einer Glut ist, die sich wie flüssiges Feuer in die Herzen ergießt und alles ausleuchtet, was kalt macht.



Der deutsche Meister im Hammerwurf, Karl Storch, befindet sich auch im Endkampf in bestechender Form und belegt mit der hervorragenden Weite von 58,80 m den zweiten Platz hinter dem im Weltrekord stehenden Ungarn Cserekovits.

Deutschlands bisher erfolgreichster Tag

Der gerade von uns Deutschen mit so großer Spannung erwartete Donnerstag wurde zu einem großen Triumph für Emil Zatopek und seine Frau Dana. Die „tschechische Lokomotive“ startete in einem allgemein dramatischen 3000-m-Rennen auf den letzten 120 m dem kleinen Franzosen Alain Mimoun und Herbert Schade davon und siegte nach der von Schade nicht ausgenutzten Chance eines schnellen aufbreitenden Anfangstempes mit dem neuen olympischen Rekord von 14.06,4 Min. Zwei Stunden später stand seine Frau Dana als Siegerin im Speerwurf auf dem Podest. Die Maria Sander-Domagalla an der fünften Hürde stolperte und so den zweiten Platz in dem von Shirley Strickland gewonnenen 80-m-Hürden-Finale verlor, war Karl Storch mit einer Silbermedaille im Hammerwurf (58,80 m) der bisher erfolgreichste deutsche Leichtathlet in Helsinki. Nur der bereits mit 21 Jahren konstant zum Weltrekordmann aufgestiegene Ungar Josef Cserekovits konnte mit 60,34 m den deutschen Meister schlagen. Aber auch die unerwartet starke Anneliese Seebuchner als Vierte über 80 m Hürden und der Karlsruher Karl Wolf mit Karl Heinz Berliner olympischer Rekordweite von 34,9 m als Sechster im Hammerwurf, hielten tolle Plätze für Deutschland.

5000-Meter-Lauf der Giganten

Schades Anfangstempo kostete „Goldene“ - Herbert hinter Zatopek und Mimoun

Zum ersten Male in der Geschichte der Leichtathletik fiel nach dem dramatischen 3000-m-Lauf der olympischen Spiele eine Medaille über die lange Strecke an Deutschland. Er hätte die Goldene sein können, doch Herbert Schade bei mit 2:47 für 1999 m und 13:74 Min. für 2000 m ein Anfangstempo, das dem langsamen Beginn Emil Zatopek geradezu paßte. So spurtete der 10.000-m-Olympiasieger von London und Helsinki im Einsatz der Zielgeraden in einer kaum fassbaren Temposteigerung auf 20 m plötzlich dem kleinen Franzosen Alain Mimoun, dem in einer dramatischen Schlußrunde überraschend starken Herbert Schade und dem 190 m vor dem Ziel gestutzten Däniker-Schweden Chataway, der im Ziel von seinem Landsmann Pirie noch abgehängt wurde, in der neuen olympischen Rekordzeit von 14.06,4 Min. davon.

Damit erreichte die tschechische Goldlokomotive als erster Langstreckler - selbst Faavo Nurmi gelang das nicht - innerhalb von vier Tagen zum zweiten Male die Goldmedaille über 10.000 und 5000 m. Bei der Willenskraft des Tschechen würde es nicht überraschen, wenn er am Sonntag im Marathonlauf die dritte Goldmedaille erkämpfte.

Herbert Schade der nach dem Start sofort an die Spitze ging, wurde bereits nach 50 m von dem rotbraunen Chataway und dem Finnen Taipale und dem Londoner Olympiasieger Josef Reiff überholt. Schon auf den ersten 500 m war das Anfangstempo schlicht zu langsam, und so ging Herbert Schade in einer 800-m-Runde im Beginn der zweiten 500 m an die Spitze des 15 Läufer starken

Feldes. Emil Zatopek blieb an vierter Stelle, da er ein langsamerer Beginnert als bei 800 m schien sich eine Vierergruppe mit Schade als Führenden zu bilden, dem der stillschweigend ausgetretenen Chataway, Reiff und der ungarischer spurtstarker Mimoun folgten. Kaum war diese Gruppe etwas fünf Meter davon, da spürte Zatopek von der vorletzten Stelle seine Runde verzwölft und setzte sich auf den 5. Platz.

Bei 1900 m löste sich eine Fünfergruppe unter Führung von Schade mit Chataway, Reiff, Zatopek und Mimoun vom Felde ab. Zatopek übernahm nach 2000 m die Spitze. Diese Fünfergruppe blieb lange zusammen, bis bei 4000 m Reiff das Tempo nicht halten konnte und aufgab. Schade und Zatopek wechselten sich in der Führung ab. Bei Erreichen der Glücke versuchte Zatopek ähnlich wie bei den Europameisterschaften in Brüssel, seinen Gegnern davonzuweichen. Alle vier gingen mit, da auch der zweite Engländer Pirie aufgetakelt war, wobei auch Schade überraschend stark spurtete. 110 m vor dem Ziel setzte sich Zatopek mit einem wahren Panzerstempel von 20 m Lauf in vor seine Gegner. Chataway stürzte, Mimoun ging an Schade vorbei an die zweite Stelle und sicherte sich den zweiten Platz in der neuen französischen Rekordzeit von 14.07,4 Min., während der vierte Platz zwischen den Briten Pirie und Chataway durch Zeitfotografie entschieden wurde.

Die Gegenüberstellung des Zeitverlaufs aus Schades Hand zeigt deutlich, daß der deutsche Rekordmann im Finale zu schwach begann. 1000 m Vorlauf 2:43,0. Finale 2:47,0; 2000 m 5:33,8; 3:27,4; 3000 m 8:20,4; 4000 m 11:25,2; 11:24,1; 5000 m 14:06,4.

1. Zatopek (Tschoslowakei) 14:06,4 Min. (neuer olympischer Rekord); 2. Mimoun (Frankreich) 14:07,4 Min.; 3. Schade (Deutschland) 14:08,5 Min.; 4. Pirie (Großbritannien) 14:13 Min.; 5. Chataway (Großbritannien) 14:28 (Zeitfotografie).

Dennoch Bronze-Medaille für Deutschland

Olympia-Siegerin über 80 m Hürden wurde die favorisierte Australierin Shirley Strickland in der neuen Weltrekordzeit von 13,3 Sekunden. Maria Sander-Domagalla kam in der neuen deutschen Rekordzeit von 11,1 Sek. auf den dritten Platz, und Anneliese Seebuchner (Deutschland) überraschte mit einem vierten Rang in 11,2 Sek. einer Zeit, die dem bisherigen deutschen Rekord entspricht und ihr noch nicht gelassen wurde. Maria Sander-Domagalla hatte im vollbesetzten Stadion einen Fehlstart. Dann kam sie neben der Olympia-Siegerin und hohen Favoritin Shirley Strickland gleichauf über die ersten vier Hürden, während die Siegerin von 1948, Fanny Blankers-Koen an der zweiten Hürde strauchelte und endgültig aufgab. Sehr unglücklich lief Maria Sander-Domagalla die fünfte und kam fast aus der Bahn. Sie fing sich wieder und erreichte den dritten Platz hinter der dreifachen Russin Marija Golubichina, die man vor einigen Monaten International noch nicht kannte. Anneliese Seebuchner lief ein unerwartet gutes Rennen und sicherte sich den nach den Zwischenläufen nicht erwarteten 4. Platz.

1. Strickland 10,9 Sek. (neuer Welt- und Olympia-Rekord); 2. Golubichina (USSR) 11,1 Sek.; 3. Sander-Domagalla 11,1 Sek.; 4. Anneliese Seebuchner (Deutschland) 11,2 Sek.; 5. Desforges (Großbritannien) 11,5 Sekunden.

Fanny startet nicht mehr

Fanny Blankers-Koen, die zweifache Olympia-Siegerin auf den Sprintstrecken von 1948, mußte ihre Hoffnungen auf Wiederholung des großen Olympischen Erfolges begraben. Nachdem sie wegen einer Blutvergiftung bereits nicht am 100-m-Lauf teilnehmen konnte, mußte sie am Donnerstag auch auf die Teilnahme am 300-m-Lauf und an der Frauenstaffel verzichten.

Silbermedaille für Karl Storch

30 Sekunden nachdem Maria Sander-Domagalla die Bronzemedaille gewonnen hatte, gelang dem

Schweden erfolgreichste Ringernation

Goldmedaillen für Schweden, Rußland, Türkei, Japan und USA

Nach vierjähriger Turnerdauer wurden in der Messehalle in Helsinki die Olympia-Sieger im Freistilringen ermittelt. Erwartungsgemäß schienen die Schweden, Türken und Russen den Vogel ab. Je zwei Goldmedaillen gewannen die Sowjetunion, die Türkei und Schweden, Japan und die USA stellten die restlichen Olympiasieger.

Der erfolgreichste Ringler der letzten Jahre ist der Schwede Anderberg, der zu seinem Weltmeisterschaften im griechisch-römischen und freien Stil nun in Helsinki auch die Goldmedaille im Freistilturner der Leichtgewichtsklasse gewann. Schweden ist gleichzeitig mit je 2 Gold- und Silbermedaillen die erfolgreichste Nation und hat damit die Vorsechsteilung der Türkei im Freistil-Ringen in Helsinki gebrochen. Als einziger Olympia-Sieger von 1948, der sich für das Finale qualifizierte, kam der Amerikaner H. Wittenberg im Halbchergewicht zu einer Silbermedaille.

Fliegen: Gold: Gemis (Türkei); Silber: Kilan (Japan); Bronze: Molighassenir (Iran). Bantam: Gold: Iahil (Japan); Silber: Mamedbekow (USSR); Bronze: Jaday (Indien). Federv.: Gold: 58 (Türkei); Silber: Guivethi (Iran); Bronze: Henson (USA). Leicht: Gold: Anderberg (Schweden); Silber: Evans (USA); Bronze: Tovgha (Iran); Welter: Gold: Smith (USA); Silber: Berlin (Schweden); Bronze: Modjabavi (Iran). Mittel: Gold: Gamaridze (USSR); Silber: Takti (Iran); Bronze: Gorn (Ungarn). Halbschwer: Gold: Palm (Schweden); Silber:



„Schade - de - Schade“, riefen die deutschen Schöckchenbummer im sturmkrautigen Olympia-Stadion beim 5000-m-Lauf. Zuerst kam der Solinger nicht zu der erhofften Goldmedaille, ließ aber dennoch eine großartige Zeit und ein großartiges Rennen. Noch nie war ein Feld so ausschließlich besetzt wie dieses Endlauf, den der weltbeste Mann, Zatopek, vor dem Franzosen Mimoun gewann.

Frankreich auch im Einzelforet

Wie im Mannschaftsforet, so feierten auch im Einzelforet die Athleten an Frankreich und Italien. Die Gepläncrungen im Florettieren der Männer: 1. D'Orsola (Frankreich) 8 Siege, 12 erhaltene Treffer; 2. Mangiarotti (Italien) 6 Siege, 22 erhaltene Treffer; 3. di Rosa (Italien) 6 Siege, 22 erhaltene Treffer. D'Orsola gewann 1948 im gleichen Wettbewerb die Silbermedaille.

Indien zum fünftenmal Olympiasieger

Das Endeziel des Olympischen Hockey-Turniers endete mit einem klaren 4:1 (4:0-Erfolg für die Indier, die Holland erwartungsgemäß keine Chance ließen und eine Klasse besser waren. Indien hat damit sein fünftmaliges Auftreten in ununterbrochener Reihenfolge die Goldmedaille im Hockey. Holland dagegen wurde genau wie 1928 in Amsterdam Turner-Zweiter vor England.

Deutschland siegte erst in der Verlängerung

Als dem Bremer Halbkinder Schröder in der 76. Minute der Fußball-Europameisterschaft gegen Brasilien ein wundervolles Kopfballer und damit die Reduzierung des 0:2-Rückstandes auf 1:2 gelang, war für die deutsche Auswahl zusammen und spielte wie ungewohnt und schließlich zehn Sekunden vor Schluß der regulären Spielzeit den Ausgleich und in der Verlängerung den nicht mehr erwarteten 4:3-Sieg zu erringen. Die deutsche Auswahl mit Schönbek und Schäfer als den Hauptstärkern und als eine gute Partie, aber der Sturm fand sich erst gegen Schluß zu einer Energieleistung. Deren größte wohl der Linksausler Klug vollbrachte, der kurz vor dem regulären Spielfeldende zum ersten Mal im Abprall ins Tor schied. Der Freistoß von Schröder mit anschließendem Schuß ins Tor bombte.

In der Verlängerung hielten die Deutschen ihre Linie und vor allem ihre Kampfkraft, obwohl sie durch eine heftige harte Spielweise der Brasilianer in Verlegenheit kamen. In der 85. Minute erzielte der bis dahin wenig hervorgetretene Zeitler die 3:3-Führung und nach Ablauf der Verlängerung wurde der Brasilianer Angriff stiller. Schröder in der letzten Minute, als er mit klarem Kopf den Torwart umspielte und gelassen einsetzte, den Sieg endgültig sicher. Die beiden Tore für Brasilien hatte Mittelstürmer Pinto in der 67. und der rechte Läufer Calzavara in der 75. Minute geschossen. Die deutsche Mannschaft spielte in folgender Besetzung: Schönbek; Herberich; Jäger; Sommerlat; Schäfer; Post; Hinterstocker; Stollenwerk; Zeitler; Schröder; Klug.

Ungarn qualifizierte sich erwartungsgemäß durch einen hohen 7:1-Sieg über die Türkei für die Vorsechsteilung des olympischen Fußballturniers.

Wieder drei Amerikaner

Zum dritten Male während der gerade in der Leichtathletik so hervorragenden Olympischen Spiele von Helsinki zogen die sechs finnischen Mannschaften über der Eröffnung des Reichstages an allen drei Mann hoch, als Harrison Dillard und seine weißen Landsleute Davis und Bernard als Beste der 100-m-Hürden-Entscheidung das Siegerpodest betreten. Harrison Dillard der beim Start von fünf Weibern umrathen war, hatte über die ersten Hürden sehr hart mit seinem um gut sechs Jahren jüngeren Landsmann Davis, der nachher einem Fehlstart verursachte, schwer zu kämpfen, doch dann setzte sich die größere Schnelligkeit des Londoner Olympia-Siegers über 100 m klarer durch als der von beiden gleichzeitigen erzielte neue olympische Rekord von 13,7 Sek. besaß.

1. Dillard (USA) 13,7 (neuer olympischer Rekord); 2. Davis (USA) 13,7; 3. Bernard (USA) 14,1; 4. Bulandich (USSR) 14,5; 5. Weinberg (Australien) 14,7; 6. Doubleday (Australien) 14,8.

Russinnen überraschend geschlagen

Wenige Minuten nach dem 500-m-Sieg ihres Gatten gelang der Tschudin Dana Zatopkova ein glücklicher Speerwurf von 50,47 m, der ihr den Olympiasieg eintrug, denn diese Weite wurde während des fast dreistündigen Speerwurfkampfes der Frauen auch nicht mehr von den drei Russinnen erreicht. Vorher schon hatte die Dänin Lily Kjalvig den Londoner Olympischen Siegerin Jemina Basma (45,37 m) auf 46,23 m verbessert. Im Endkampf kam sie mit dieser beachtlichen Leistung jedoch nur auf den fünften Rang vor der deutschen Rekordlerin Marlies Müller, die 44,37 m erreichte. Nur sieben Zentimeter weniger war Julia Krüger, die damit den siebten Platz belegte, während Dr. Inge Hauswirth nur knapp über die 41 m kam.

1. Zatopkova (Tschoslowakei) 50,47 m. (neuer Olympia-Rekord); 2. Tschudin (Rußland) 50,01 m; 3. Gordachova (Rußland) 49,87 m; 4. Zybina (Rußland) 48,35 m; 5. Kjalvig (Dänemark) 46,23 m; 6. Marlies Müller (Deutschland) 44,37 m.

Russische Turnerinnen klar überlegen

Deutschland schob sich in der Gesamtwertung auf den fünften Platz vor

Durch einen überlegenen Sieg in der Gesamtwertung des am Donnerstag beendeten Olympischen Achtkampfes sicherten sich die sowjetischen Vertreterinnen die vierte Goldmedaille im Frauenturnen, nachdem sie bereits in der Einzelwertung und an zwei Geräten die Olympia-Siegerinnen gestellt hatten. Mit Ungarn und der Tschoslowakei belegten zwei weitere osteuropäische Staaten die nächsten Plätze. Die deutsche Mannschaft konnte sich durch ihren vierten Platz in der Gruppengymnastik, einer ebenfalls im Mannschaftskampf zählenden Übung in der Gesamtwertung vom siebten auf den fünften Rang verbessern.

Achtkampf: Gold: Sowjetunion 57,93 Punkte; Silber: Ungarn 52,96; Bronze: Tschoslowakei 50,32; Barren: Gold: Korondi (Ungarn) 19,40 Pkt.; Silber: Gorokhovskaja (Sowjetunion) 19,38 Pkt.; Bronze: Keleti (Ungarn) 19,16 Pkt.; Bodenübung: Gold: Keleti (Ungarn) 19,95; Silber: Gorokhovskaja (Sowjetunion) 19,39; Bronze: Korondi (Ungarn) 18,90 Pkt.; Schwebebalken: Gold: Bodnarova (Sowjetunion) 19,2; Silber: Gorokhovskaja (Sowjetunion) 18,17; Bronze: Korondi (Ungarn) 18,00 Pkt.; Sechskamp: Gold: Kallinhouk (Sowjetunion) 18,28; Silber: Gorokhovskaja (Sowjetunion) 18,19; Bronze: Minatchwa (Sowjetunion) 18,18 Pkt. Einzelwertung: Gold: Gorokhovskaja (USSR) 74,78 Punkte; Silber: Bodnarova (USSR) 73,94; Bronze: Korondi (Ungarn) 73,42 Punkte.

„Ende gut - alles gut“ konnten die verantwortlichen der deutschen Frauenturnerinnen sagen in der Messehalle 1 beim Abschluß der Weltkampfe die deutsche Mannschaft nach ihrer Selbsterneuerung mit einem Beifallsturm der 2000 Zuschauer überschüttet wurde. Auch das Kampfergebn war sehr aufgeschlossen und bewertete die Darbietungen mit insgesamt 71,00 Punkten. Die Schwedinnen zeigten sich als Weltmeister der Gymnastik. Ihr erstes Platz in der Gesamtwertung war verdient. Mit der Exaktheit ihrer Übungen übertrafen auch die sowjetischen Turnerinnen, doch reichten sie in der Gymnastik nicht an die Können der schwedischen Rivalinnen heran. Eine fast künstlerische Note erreichten die Reaktionen der Ungarinnen.

Wohin mit der Schwimmhalle!

Daß Karlsruhe eine zweite Schwimmhalle braucht, daß die Stadt und ihre Bevölkerung bald braucht, darüber gibt es in der Stadt kein Meinungsverschiedenheitsgebiet mehr. Im Laufe der nächsten zwei bis drei Jahre, so kann erwartet werden, wird diese Schwimmhalle auskommen. Nur weiß bis zur Stunde noch niemand genau, wo sie erbaut werden wird. In engster Wahl stehen die Weststadt und der Plan, das Viereckbad zu erweitern.

Wer die Diskussion in der Dienstsitzung des Stadtrats verfolgt hat, weiß, daß es für beide Projekte gute Gründe gibt. Aber worin die Meinungen weiter gegeneinanderrennen lassen, wo doch für eine wirklich ernst zu nehmende Diskussion erst noch die Voraussetzungen geschaffen werden müssen. Die angekündigten und in den nächsten Wochen zusammenzubehenden Gutachten der verschiedenen Ämter und der Sportkommission - sie werden die Plattform schaffen, auf der dann eine fruchtbarere Debatte stattfinden kann. Wir bieten es darum für wenig sinnvoll, wenn wir ohne diese dringende Vorbereitung und Information unersichtliche Vorarbeiten über die Bevölkerung zu diesem Thema zu erforschen. Die notwendigste und verständlichste Reaktion auf eine solche Umfrage wäre, daß jeder, der ernstlich an dem Problem interessiert ist, die Schwimmhalle in seinem Stadteil wünscht. Aber mit solchem Lokal-Egoismus wäre der Sache naturgemäß nicht beizukommen.

Nein, es ist da schon besser zuwarten, zu welchen Ergebnissen die Prüfungsberichte der verschiedenen Institutionen kommen. Wir werden unsere Leserschaft sehr gewissenhaft über das Faßt dieser Gutachten unterrichten und dann bitten, in Zuschriften dazu Stellung zu nehmen. Wenn man urteilen will, muß man das Problem kennen, über das man etwas aussagen will. Andernfalls kann nicht erwartet werden, daß etwas Gutes dabei herauskommt.

Fünf Waldbrände in vier Tagen

Während der vergangenen vier Tage entstanden im Hardtwald nicht weniger als fünf Brände, die ausnahmslos alle auf das schlotternde Wegwerfen von brennenden Zigaretten oder Zigarren zurückzuführen sind. Man hat beobachtet, daß es vor allem die Besatzungstruppen sehr an der gebotenen Rücksicht fehlen lassen. Verursacht wurden Forstbrände, die auf das Rauchverbot im Wald aufmerksam machen, glatt ausgelacht. Eine ernste Belehrung der Truppe im Standort läßt dringend not.

Der Zirkel erhält Vorfahrt

Die Verkehrsbehörde hat dem starken Verkehr auf dem Zirkel und den häufigen Zusammenstoßen an den Kreuzungen mit den Kreuzstraßen Rechnung tragend, soeben eine erteilte Regelung getroffen: Der Zirkel erhält gegenüber allen in sie einmündenden oder kreuzenden Straßen die Vorfahrt. Der Zirkel selbst bleibt nach wie vor Einbahnstraße. Vorfahrt erhält ferner die Hans-Thomas-Straße. Außerdem wird die Akademiestraße jetzt auch auf der Strecke zwischen Kahl- und Dousaustraße in Richtung Ost-West zur Einbahnstraße erklärt. Diese Neuregelungen treten mit Aufstellung der entsprechenden Hinweissteine in Kraft.

Einbahnverkehr in der Erzberger-Straße
Die parallel zur Erzberger-Straße gebaute zweite Fahrbahn, ursprünglich als Wohnstraße gedacht, ist in ihrem Mittelstück fertig geworden. Nuncmehr müssen alle Fahrzeuge, die die Erzberger-Straße befahren, die in ihrer Fahrtrichtung rechts liegende Fahrbahn benutzen. Beide Fahrbahnen gelten ab sofort in der vorgeschriebenen Richtung als Einbahnstraße.

Sonntags

kein Parkverbot auf der Kaiserstraße
Das für die Zeit zwischen 6 und 18 Uhr für die Kaiserstraße angeordnete Parkverbot ist, wie wir erfahren, für Sonn- und Feiertage mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

Ein Dorf feiert Geburtstag

Das urkundlich bereits um 1180 erwähnte „Lustfriedewald“ und spätere „Bruchhausen“ bei Ettlingen kann in diesem Jahr auf ein 800jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Gemeinde über das Wochenende eine großangelegte Jubiläumsfeier, zu der u. a. namhafte Vertreter des Staates geladen sind.

Am 3. August Knieling'sche Pferderennen

Wie bereits bekannt, findet am Sonntag, dem 3. August, das Knieling'sche Pferderennen statt. Wie wir erfahren, sind die Rennen schon jetzt sehr gut besucht. Man darf damit rechnen, daß die Freunde des Pferdesports sich in diesem Jahr wieder spannende Rennen erleben werden.

Gesundheitsausstellung noch bis Sonntag

Die in der Stadthalle untergebrachte Gesundheitsausstellung „Ein Ja dem Leben“ schließt am 27. Juli ihre Tore. 9900 Besucher haben bisher die interessante Schau. Dabei kann dem Besuch durch Schulklassen aller Altersstufen besondere Bedeutung zu. Das ausgezeichnete Filmprogramm fand starken Anklang. Der Vorführungsausschuss war in den bisher 190 Vorführungen meist bis auf den letzten Platz besetzt. Verschiedene Karlsruher Vereine und Organisationen machten von der Möglichkeit Gebrauch, die Ausstellung noch in den späten Abendstunden mit ihren Mitglie-

Wie wird das Wetter?

Wieder Bewölkungsabnahme
Überwiegend: Nach Durchzug von Wolkenfeldern in der zuströmenden Kaltluft weilt sich jetzt wieder die Wirkung der Drockanstiegs durch.
Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Samstag früh: Wolken bis heiter mit Temperaturanstieg bis um 26 Grad. Nachts heiter, Abkühlung auf 12-14 Grad. Leichtes Nord- bis Nordwestwetter.
Rheinwasserstände
24. Juli, Konstanz 264 (-1), Breisach 178 (-14), Straßburg 265 (-4), Karlsruhe-Maxau 402 (-6), Mannheim 263 (-3), Caub 397 (-9).

„Nicht die Schwarzen, die Frauen sind schuld!“

Die Zustände in der Altstadt gefährden Ordnung und Sicherheit

Heute morgen um 10 Uhr beginnt im großen Sitzungssaal des neuen Rathauses eine Besprechung mit den Offizieren der amerikanischen Armee, Colonel Jesse E. Graham, Major Harry C. Flowers, Major Thomas F. Griffin, Captain Timmins, Captain Chaplin und sachverständigen Vertretern deutscher Behörden und Dienststellen, um Maßnahmen zur Beherrschung oder Einschränkung der Zustände in der Adler- und Zähringerstraße zu erwägen. Dieses Thema das u. a. Gegenstand der letzten Stadtratssitzung war, wurde von den BNN zum Anlaß einer Befragung der dort wohnenden Bevölkerung genommen. Das Ergebnis dieser Umfrage, der nachfolgende Artikel, soll mit dazu beitragen, der heutigen Sitzung Anregungen und Vorschläge zu unterbreiten.

Generationsalte, bekannte Firmen, ruhige, saubere Bürgerhäuser, eine Gegend, die stetig polierte von Gewerbetreibenden, gelegentlichen Handels- und Handwerksbetriebe, das war die Adlerstraße zwischen Kaiserstraße und Rappener Tor, die Zähringerstraße zwischen Marktplatz und Waldhornstraße. Wie der Hausbesitzer gute Mäurer befaßt, wurde diese Gegend von einer Krankheit befallen, über die man in Karlsruhe spricht, als sei dort die Pest ausgebrochen. Es begann mit einer Gaststätten-Konzessionierung. Farbige Soldaten waren ihre ersten Kunden. Die „Kundinnen“ kamen von selbst. Sie kamen aus Bayern, aus Franken, aus Norddeutschland und der Pfalz und sie verstärkten sich im gleichen Maße, wie die farbigen Truppen in den Neureuser Baracken verstärkt wurden. Sie kamen mit dem Instinkt der Ratten aus Kloaken und Höhlen sämtlicher Elendsviertel der deutschen Städte und beherzigen heute ein Karlsruher Stadtviertel mit dreier unheimlicherer Frechheit, unter dem Schutz eines unheimlichen Kollektiv-Protectors.

„Die Schwarzen“, sagen die Bewohner übereinstimmend, sind nicht gefährlich, aber unter Alkohol gesetzt und aufgebracht von den „Damen“, werden manche zu jener Wildheit getrieben, die sie im Affekt die brutalsten Dinge tun läßt. So wurde vor acht Tagen ein deutscher Polizeibeamter niedergeschlagen, daß er für längere Zeit arbeits-

unfähig sein wird. Anständige Bürger werden täglich bedroht. Bedroht von Elementen, die den zeltmännlichen Milizern entstammen, die heute so braven Hardtmännern und teils aus bekannten Großbetrieben nach Karlsruhe einbestückt sind.
Ein Teil der Dürnen ist in einem mehr oder weniger gut funktionierenden Managementsystem zusammengeschlossen. Sie haben ihre „Beschützer“, soziale Jungen, die von kleinen Schwarzhandelsbetrieben und gelegentlichen Vermittlungen leben; und ihre Schlieper, die im Stillleben Schwarze in die Unterwelt stecken führen. Daneben haben Kinder im Alter von 7-14 Jahren die Aufgabe, den Schwarzen Zettel mit Anschriften von Absteigequartieren zu verteilen. Das sind die dreißig bis vierzig Kinder, die sich jeden Abend in dieser Gegend scheinbar harmlos herumtreiben. Sie kramen sich den „Blacks“ an die Beine, greifen ihnen als kleine muntere Diebe lächelnd in die Taschen. Mit einer erschreckenden Erwachsenenheit kennen sie den gesamten Betrieb.
Wie in südlichen Ländern spielt sich in der Adlerstraße alles in der Öffentlichkeit ab. Seit einigen Wochen aber ist das Geschrei, der Motorenlärm und die Schlägereien bis zum Inferno gesteigert. Handels- und Handwerksbetriebe sind schwer beeinträchtigt. Kein anständiger Mensch will in dieser Gegend kaufen oder arbeiten lassen, da sich niemand Belästigungen aussetzen will. „Was sollen wir tun?“ fragen Geschäftsinhaber und Leute aus der arbeitenden Bevölkerung. „Wir können nicht ausziehen; wir können aber auch keine Nacht mehr schlafen. Wir können bei der gegenwärtigen Hitze nicht die Fenster schließen, und was wir hier an Schmutz und Gemeinheit hören und sehen müssen, das sieht nicht einmal in den verbotenen Sitten-Schundromänen. Viele der Bewohner benutzen über das Wochenende ein Ausweichquartier, um wenigstens einmal ruhig schlafen zu können. Einer davon sieht in der Möglichkeit der Auswanderung den einzigen Ausweg, aus dieser Gegend wegzukommen.“

Das Bild, das sich allmählich an dieser Straßenecke bildet, ist ein unbeschreiblicher Wirrwarr aller erdenklichen Requisiten der nächtlichen Orgien. Die Bewohner, die um das Ansehen ihrer Straße ernstlich bemüht sind, haben die Ehre, diesem Schmutz aufzu-

räumen. Auf dem Trümmergrundstück der südlichen Straßenseite bleibt es der städtischen Straßenreinigung als Aufgabe, das Gelände zu säubern. Auch hier, von allen Fenstern in der Umgebung wird von einem Logenplatz aus einzuweichen, spielen sich in aller Öffentlichkeit Szenen ab, die der Schilderer solchen Elendes, Curzio Malaparte nicht gewagt hätte, in sein bekanntes Buch „Die Haut“ aufzunehmen. „Den großen Müllleimer“ nennt man heute diese Gegend, deren Anwohner trotz aller Eingaben, Beschwerden und Anzeigen in ihrem Bemühen um die Sauberkeit und das Ansehen dieser Straßen wieder heruntersinken, machtlos sind.
Die Razien der Militärpolizei sind in den Augen der Anwohner der Adler- und Zähringerstraße kein wirksames Mittel. Manchmal lassen sich selbst die MP-Männer von den „Damen“ zärtlich begrüßen. Die Ansichten darüber, wie dem Zustand gesteuert werden könne, sind verschieden. Als wirksame Hilfe wurde vorgeschlagen: Urlaubsperre für die farbigen Soldaten, Verhaftung, Unterbrechung und Ausweisung der „Damen“ durch die deutschen Behörden. Die gesamte Gegend „off limit“ zu erklären, stehende Posten der US-Army aufzustellen; oder sich in Selbsthilfe der Dürnen zu erwehren. Diese bei allen Befragten vorherrschende Meinung zeigt am deutlichsten, wie groß die Erbitterung unter der Bevölkerung geworden ist. Es ist das Gebot der Stunde, daß auf der heutigen Sitzung der amerikanischen Offiziere mit den Vertretern der deutschen Verwaltung eine wirksame Entscheidung getroffen wird.

Am Morgen des 3. Mai 1952 wollte der 31 Jahre alte Landwirt und Steinbruchbesitzer Josef W. aus Waldhambach/Pfalz über Bergzabern nach Karlsruhe fahren, um hier einen Bekannten zu einer Fahrt nach Speyer abzuholen. W., der seit 1923 den Führerschein besitzt, ohne daß ihm in dieser langen Zeit ein Unfall passiert, steuerte seinen Personenzugwagen vom Kühlen Krug kommend durch die Kriegstraße. Als er sich der Straßenbahn-Haltestelle näherte, erwiderte er seine Geschwindigkeit von 35 km nicht, sondern schaute den in derselben Richtung fahrenden Straßenbahn der Linie 3, obwohl dieser schon zum Halten ansetzte, zu überholen. Sein Auto streifte dabei den 83 Jahre alten Josef Jürg, der in die Straßenbahn einsteigen wollte und vom südlichen Gehweg die Fahrbahn betrat. Der Greis kam zu Fall und schlug den Kopf am Bordstein auf. An den Folgen eines Schädelbruchs verstarb er am nächsten Tage.
Vor dem Schöffengericht angeklagt, bestritt W. ein Versehen. Er habe die Straßenbahn überholen wollen und plötzlich den Mann vom Gehweg auf die Straße treten sehen. Da habe er Signal gegeben und gebremst, da er wegen der Straßenbahn nicht habe seitlich ausweichen können. Das H-Schild habe er nicht gesehen. Der Verunglückte habe in der linken Hand einen Stock getragen, mit dem er seine Schuhe eingeklemmt habe. Im Verlaufe der Beweisaufnahme wurden vier Zeugen und zwei technische Sachverständige gelistet. Das Gericht nahm einen Lokaltermin an der Unfallstelle vor. Ein Straßenbahnschaffner im Anhängerkarriage erkannte die Gefahr, winkte und rief dem Autofahrer zu: „Mensch, fahr' doch langsam!“

An der Haltestelle lauerte der Tod

Wegen fabrißriger Tötung vor Gericht — Urteil: 2 1/2 Monate Gefängnis

Der Vertreter der Anklage beantragte vier Monate Gefängnis, während der Verteidiger auf eine Geldstrafe plädierte. Das Schöffengericht sprach dann wegen fabrißriger Tötung und Übertretung der Straßenverkehrsordnung zwei Monate zwei Wochen Gefängnis aus. Nach der Auffassung des Gerichts wäre W. verpflichtet gewesen, anzuhalten. Er wäre außerdem verpflichtet gewesen, nicht nur die Fahrbahn, sondern auch den Gehweg zu beachten. Da er mit voller Geschwindigkeit an der Straßenbahn vorbeifuhr, konnte er den Unfall nicht mehr abwenden. Ein Mitverursachen des Getöteten war nicht nachweisbar.

Fragwürdiger Kinderfreund

In nichtöffentlicher Sitzung mußte sich der 48 Jahre alte, ledige Karl Friedrich Rittel aus Karlsruhe vor dem Schöffengericht wegen Stillschließungsverbrechen an Kindern verantworten. Der bereits einmal wegen Eigenhändlichen vorbestrafte Angeklagte hatte sich im Frühjahr an einem 13jährigen Mädchen im Karlsruher Wald und in seiner Wohnung vergangen. In einem weiteren Falle hat er sich Mitte Mai gegenüber zwei Mädchen von sieben und acht Jahren, die er unterwegs auf der Neureuser Landstraße getroffen und zu einem abgelegenen Baugrundstück geführt hatte, unrichtige Handlungen auszuüben kommen lassen.
Der Staatsanwalt sah in ihm einen Verbrecher und Jugendverderber, der keine milderen Umstände verdient und beantragte eine Zuchthausstrafe von einhalb Jahr. Entsprechend dem Antrag der Verteidigung erkannte das Schöffengericht wegen Unschuld mit Kindern auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Gewerbeschüler nahmen Abschied von der Schule

Anlässlich der Entlassung von 628 Pflichtschülern und 51 Meisterlehrlern aus der Gewerbeschule I hatte der Direktor, Regierungsbaumeister Ebert, gestern vormittag zu einer erhabenen Feierstunde im Schauspielhaus eingeladen. Über 700 Schüler befanden sich im Banne Beethoven, als das Badische Symphonie-Orchester unter der Leitung von Fritz Marecek die Egmont-Ouverture, die Romanze in F-dur und zwei Sätze aus der Meisterlehre Symphonie spielte. Studienrat Rektor Kaiser, der über das Vermächtnis Beethovens referierte, sagte, daß dieses Vermächtnis Friede und Verständigung bedeute.
Zuvor hatte Direktor Ebert eine Ansprache an die Schüler und Lehrer gehalten. Er verwies darin u. a. auf die Bedeutung der Schule für die Stadt, denn durch die geistige und berufliche Schulung der jungen Handwerker würden der Stadt immer neue Werte zufließen.
Aus der Meisterklasse konnte dann Direktor Ebert 23 Schüler entlassen. Davon hatten 27 ihre Staatsprüfung für Installationsmechanik und 20 für Heizungstechnik gemacht. Sieben Preise konnten an die besten Prüflinge verteilt werden. Außerdem wurden 34 Pflichtschüler mit Preisen und 22 mit Reichsturner Urkunden bedacht.
Der Leiter des Landesgewerbeamtes, Regierungsrat Goldschmid, der ebenfalls zu den jungen, lernenden Menschen sprach, forderte sie auf, die billigen Vergünstigungen zu meiden und den Mut zu haben sich der großen Kunst unseres Volkes anzuwenden. Ein Schüler verlas dann das Heiligenstädter Testament. Die meisterhafte Beethoven-Interpretationen des Symphonieorchesters rissen die Zuhörer zu minutenlangen Beifallsstürmen hin.
Die Schüler verließen freudig gestimmt diese feierliche Stunde, zu der auch Vertreter der Stadt eingeladen waren.

Versammlungskalender der Parteien

CDU: 28. 7., 20 Uhr, Städt. Mittlere Versammlung, Gastl. „Nowack“. — 28. 7., 20 Uhr, Oststadt, Mitgliederversammlung, Gastl. „Krone“, Rüdigerstraße.
SPD: 23. Juli: Stüb. Wilhelm, Kaufm. Angestellter, Rüttersstr. 48 (73 J.); Voegelé Güels, geb. Pösch, Mörscherstr. 3 (66 J.); Moos Valentin, Hafenarbeiter, Kastenwärtstr. 26 (39 J.); Reich Rudolf, städt. Amtsvollzieh. a. D., Gebhardtstr. 2 (78 J.).
24. Juli: Seuer Anna, geb. Heim, Blumenstr. 2a (96 Jahre).

Sterbefälle vom 23. und 24. Juli

23. Juli: Stüb. Wilhelm, Kaufm. Angestellter, Rüttersstr. 48 (73 J.); Voegelé Güels, geb. Pösch, Mörscherstr. 3 (66 J.); Moos Valentin, Hafenarbeiter, Kastenwärtstr. 26 (39 J.); Reich Rudolf, städt. Amtsvollzieh. a. D., Gebhardtstr. 2 (78 J.).
24. Juli: Seuer Anna, geb. Heim, Blumenstr. 2a (96 Jahre).

Verwandlung des Türmbergs

Karlsruher Hausberg wird zum idealen Erholungsgebiet ausgebaut

Der Hauptausbaustud des Karlsruher Verkehrsvereins und dessen Verkehrsbauschuß Durlach beschließen am Donnerstagmittag die auf dem Türmberg im Gang befindlichen umfangreichen Arbeiten zum Bau einer Sportschule des Badischen Fußballverbandes und zur Neugestaltung und Verbesserung des Geländes im Bereich des Aussichtsturmes, Bürgermeister a. D. Ritzert und Stadtrat Melzer geben die notwendigen Erläuterungen.

Der Krieg hat auch auf der Höhe des Türmbergs seine Spuren der Zerstörung hinterlassen. Das Terrassenrestaurant „Friedrichshöhe“ sei den Bomben zum Opfer. Der wichtige Turm erhielt ebenfalls einige Treffer und konnte nicht mehr bestiegen werden, da sein hölzerner Treppenaufstieg verbrannt. Nach der Währungsreform begann die gründliche Instandsetzung des Turmes, der seit einem Jahr wieder bestiegen werden kann. Nun wird eine Anlage vorbereitet, die es ermöglicht, den Turm in der Dunkelheit von drei Seiten mit weißem Licht auszustrahlen und so auch bei Nacht weithin sichtbar zu machen und als Anziehungspunkt für Fremde wirken zu lassen.

Das sich nördlich vom Turm anschließende muldenartige Waldgelände wurde in den vergangenen Wochen eingeebnet und soll als eine locker mit Büschen durchsetzte und von einem 2,50 m breiten Weg umschlossene Rasenfläche angelegt und mit Sitzbänken versehen ein Rasen- und Spielplatz für große und kleine Türmbergspaziergänger werden. Das Bestreben geht dahin, ein bestimmtes Gelände um den Aussichtsturm aus der Zuständigkeit der städtischen Forstverwaltung herauszunehmen und durch das Gartenamt der Stadt in eine parkartige Anlage mit dem Aussichtsturm als Mittelpunkt umzugestalten. Von den 300 auf dem Türmberg neu aufzustellenden Sitzbänken sind bis jetzt 90 vorhanden und laden zum geselligen Verweilen. Um von den Sitzbänken aus eine gute Sicht in die Landschaft des Rhein- und Pfälztales und des Schwarzwalds zu haben, werden da, wo es notwendig ist, „Fenster“ in den Wald gehauen.
Die gewaltigste Veränderung auf der Höhe des Türmbergs aber hat seit einigen Monaten der Ausbau der Sportschule des Badischen Fußballverbandes hervorgerufen. Um das ehemalige „Gut Schöneck“ entstehen hier Sportanlagen von eindrucksvoller Größe und Schönheit. Im einzelnen wurde darüber in den BNN bereits berichtet. Über das Jahr wird die gesamte Anlage vollendet sein und eingeweiht werden.
Über das Projekt eines Höhenrestaurants und -hotels an der Stelle der zerstörten „Friedrichshöhe“, deren Ruinen noch in diesem Jahr weggeräumt werden sollen, haben wir an dieser Stelle ebenfalls schon einige Male geschrieben. Zur Verwirklichung dieses Projektes fehlen zwar z. Zt. noch die finanziellen Mittel, aber die Ausnutzung der idealen Erholungsmöglichkeiten auf dem Türmberg erfordert gebieterisch diese Verwirklichung in nicht mehr ferner Zukunft.

Karlsruher Filmschau

Amerikas Soldat Schwejk

Der legendären Gestalt des tschechischen Soldaten Schwejk, aus der allen k. u. k. Militärgeheimnisse, hat Hollywood mit dem Soldaten Jepper Smith ein nicht weniger liebenswertes Gegenstück geschaffen. Jepper Smith ist der „unlängst dem „Eingeschriebenen“, der als harmloser Handelsvertreter in die Rekrutenkammer der US-Army gerät, und dem es beim besten Willen nicht gelingt, sich nur halbwegs ein Soldat zu werden. Jepper Smith, das ist die Gestalt des von der Armee unrechtmäßig freigelassenen Bürgers der USA, der sich an seinen militärischen Vorgesetzten nicht, wie immer er kann, Militärprotokollen des amerikanischen Filmes gehen immer auf Kosten des Ansehens der Armee. Aber dieses Ansehen ist so stark gefährdet, daß ihm auch die gewagtesten Feiern von Witz nicht schaden kann. Militärprotokollen, so war vor kurzem in einer deutschen Filmschrift zu lesen, seien in der Bundesrepublik stark gefragt. Was uns aber bisher aus der alten deutschen Produktion oder von Schweden gesagt wurde, das verhält sich gegen die einmalige Art der Amerikaner, ihre Armee und insbesondere das Offiziers-Korps durch den Kakao zu ziehen. So ist der „Schrecken der 2. Kompanie“ ein filmischer Volltreffer, unter dessen Lachen die Klagen wecken. Zu diesem Film wird im Rahmenprogramm, zum 23. Jahrestag des Tonfilms, die Geschichte der Warner-Brothers-Filmproduktion gezeigt. Eine großartige Kurzerportage aus der Entwicklung des Films, von Al Johnson „Jazzsänger“ bis zu den neuesten Schöpfungen der Warner-Bros.

Zu dem Film „Schrecken der 2. Kompanie“ im Luxor

31 9354 und das Duracher Bad von 1644 (Juni 31 8371) Bedengütern aufgeführt. Insgesamt besuchen also im Juni 72 987 Bade- und Sommerbäder. Der Hallenbäderbesuch ging im Vergleich mit dem gleichen Monat des Vorjahres von insgesamt 53 988 auf 60 393 Bäder zurück. Davon entfielen auf das Volkbad 39 337 (Juni 31 92 294) und auf die Volkbäder Durlach und Knieling 1056 (Juni 31 1394) abgegebene Bäder.

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir?
Ausstellungen. Staatliche Kunsthalle: Gemälde des 18.-19. Jahrhunderts. Kollektiv-Ausstellung Hans Meyboden, Gemälde und Graphik. Erprobungsabteilung: Arbeiten aus dem Werkunterricht (10-12 und 13-17 Uhr). — Badischer Kunstverein: Geschlossen. — Landesausstellungen für Naturkunde (Friedrichplatz, Eingang Ritterstraße). Derzeit der heimischen Geologie. Allgemeine Geologie: Vivarium (14-17 Uhr). — Gewächshaus Botanischer Garten: Kakteen- und Succulentenschau (9-12 und 14-17 Uhr).
Liedertafeltheater (Sondervorstellungen in Klammern). Kurbel: Was dem der Lieb (Der Dämon von Paris). — Luxor: Schrecken der 2. Kompanie. — Pall: Immensee (Getrennte Schlafkammer). — Rondell: Geheimaktion Carotta. — Schauburg: Unter zwei Flaggen. — Alantika: Der König von Texas. — Kammert-Lichtspiele Durlach: Das Fräulein. — Kronen-Lichtspiele Durlach: Das Fräulein und Döhl. — Markgrafen-Theater Durlach: Ein Kuß um Mitternacht. — Rheingold: Immensee. — Scala Durlach: Jagd auf Dillinger.
Vorlese. Akademie für Ästhetische Fortbildung: Hörsaal der II. Med. Klinik der Stadt, Krankenzustellen, 20 Uhr. „Die Bedeutung der Leberteste, der Fraktionierung der Erweiße durch Alkoholfällung und durch die Papierchromatographie (Elektrophorese) für die Diagnostik und Therapie“ (Prof. Dr. Riebert, Karlsruhe) und „Die Handhabung der Reaktionsbestimmung gegen Antitoxin für die Praxis“ (Dr. Klein, Karlsruhe).
Vereine. Deutsche Gesellschaft für Baugewerbetreuer: Engerer-Rörsaal der TH, 18 Uhr. Vortrag von Prof. Dr. Ing. Leibrand, Eidgen. TH Zürich, über „Traffic Engineering oder Verkehrsplanung“ mit Beispielen für Verkehrsplanungen in deutschen und ausländischen Städten. — Internationaler Club: Café Museum, Wintergarten, 20.30 Uhr, Monatsstreffen.
Sonstige Veranstaltungen. Amerika-Haus: 18 Uhr Englisch Diskussion, Leitung Dr. I. Hohlfeld. — Munchen-Konzertatorium: Muna-Saal, 20 Uhr, Vorspiel der Mittelklassen.
Kurze Stadtnotizen
Die Karlsruher Berufsfeuerwehr bekämpfte von 15 bis 21. 7. einen Großbrand, 2700 Mittel- und ein Kleinfeuer. Zu dessen Einsetzen kamen noch sieben Hilfeleistungen verschiedener Art hinzu. Geleitet: Frau Jakobine Strieder, Röhmsr. 11, kann heute ihren 91. Geburtstag begangen.

Petri Heill



Einen Ziffrändigen Karpfen angelte sich der Sportangler Link, Akademiestraße 40, am Mittwoch im Pionierhafen bei Maxau. Voller Stolz führt hier der so sichtbarer Weise vom Anglerkopf begünstigte Mann seine nahezu 80 cm lange Beute vor. Auf einer 15 bis 16 Jahre schätzte man das Alter des Fisches. Foto: Schaefer

Rundfunkprogramm Freitag, 25. Juli

Süddeutscher Rundfunk 3.00 Frauenfunk 8.15 Melodien am Morgen, 9.00 Kleine Stücke und Lieder, 10.45 Die Krakowitzer, 11.45 Echo aus Baden, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Fern und doch nah, 18.30 Das Palastorchester Ludwigshafen, 18.30 Olympische Spiele, 19.00 Musikalische Intermezzo, 20.05 Das Württembergische Staatsorchester, 20.30 Filmstunde, 21.00 Das stürbische Klavier, 21.15 Die geistigen Probleme der deutsch-französischen Verständigung, 22.30 Orchester Kurt Edelmann.
Beratung u. Checkdokument: W. Borchert von Dietrich Dr. O. Haasde, Wirtschaft Dr. A. Heil, Autoelektronik H. Borne Inneposten, Dr. F. Lamm, Kultur, Dr. P. Fröhne, Dr. O. Götter, Speigl, 4. Heimat, Unterrichts und Film, H. Dorrschuck Karlsruhe-Stadt, J. Werner, Karlsruhe-Land, Ludwig Arndt, Sport, Paul Schneider, Uwe-Lage, Manuskripte eines Gewähr, Nachdruck von Originalen ist nur auf Quellenangabe.
Druck: Hansrichard GmbH, Karlsruhe, Lemmerstr. 10. Ein Teil ist Anzeigenblätter Nr. 1 u. 1.1.18. Im Falle des Gewalts best. kein Anspruch a. Leistung.

Großvater erschießt Enkelkind

Mains (dpa). Der 51-jährige Adam Bauer aus Mainz-Bretzenheim hat sein Enkelkind, die dreijährige Ellen Durrnschnabel, mit einem Vielschussapparat getötet. Anschließend beging er in der Nacht in einer Gartenwirtschaft in Mainz Selbstmord durch Öffnen der Pulskammer.

Die Leiche des Kindes war in einem Personensauto in Udenheim bei Mainz gefunden worden. In dem Auto befand sich ein Brief Bauers, aus dem hervorging, daß er in Schulen gerastet war und mit seinem Enkelkind in den Tod gehen wollte. Nach Angaben der Angehörigen hatte er das kleine Mädchen sehr geliebt.

Omnibus mit Häftlingen verunglückt

Freiburg (dpa). Am Stadtrand von Freiburg stürzte am Donnerstagmorgen ein mit 33 Häftlingen des Landesstrafanstalt Freiburg besetzter Omnibus um. Von den Insassen wurden zehn zum Teil schwer verletzt. Die Häftlinge befanden sich auf der Fahrt zu ihrer Arbeit. Das Unglück ereignete sich, als an dem Omnibus der Bolzen der linken Spurstange brach. Das Fahrzeug geriet dabei auf die linke Fahrbahnseite und schlug um.

Bei den Allerheiligenfällen abgestürzt

Allerheiligen (Saw). Der 17-jährige Heinrich Tomack aus Frankfurt-Höchst ist bei den Allerheiligen-Wasserfällen bei Oppenau im Rendtal tödlich verunglückt. Tomack gehörte dem evangelischen Kirchchor von Frankfurt-Höchst an, der mit etwa 70 Jugendlichen einen Ausflug zu den Wasserfällen unternahm. Obwohl ein Aufseher streng verboten hatte, den Weg entlang der Wasserfälle zu verlassen, stieg der 17-jährige auf einen etwa 30 Meter hohen Felsen und stürzte ab. Der Verunglückte erlag unmittelbar nach dem Sturz seinen schweren Verletzungen.

Fünfzehnjähriger tat den Königsschuß

Ravensburg (Saw). Schon fünf Minuten nach Beginn des traditionellen Adler-Schießens beim Ravensburger „Rutenfest“ fiel in diesem Jahr der Königsschuß. Ein 15-jähriger Schüler aus Weingarten, der die Ravensburger Oberschule besucht, schoß dem Adler den Reichsapfel aus der Klauen. Er gewann damit die Königsfahne, eine kleine Abbildung des Reichsapfels in Gold, einen goldenen Stängel, einen Phosphorpatron, eine von der Stadt Ravensburg gestiftete Armbrust und zahlreiche andere Ehrengaben. Wenn ein „Weingärtler“ auf dem Ravensburger „Rutenfest“ den Königsschuß tut, ist dies wegen des ständigen harmlosen Gefährdungsrisikos zwischen den beiden Nachbarnstädten ein besonderes Ereignis.

„Welcome in Scotland!“

Morgens in Edinburgh, im Schloß Maria Stuarts

Es war noch früh, als ich mit meinen schottischen Freunden aufbrach, um das Edinburgher Schloß zu besuchen. Eine kurze, mächtige Straße brachte uns in wenigen Minuten vor der „Princess-Street“, jener unvergleichlich schönen, einseitig bebauten Straße mit reichen Geschäften und Anlagen, zum großen Vorplatz der Burg. Hier tat sich die nordische Sagenwelt vor



meinen Augen auf, fremd und doch meinen geheimen Neigungen verwandt. Ich war im Herzen Schotte!

Ein Soldat im Schottenrock hielt Wache vor dem Tor der Burg, durch das wir ins Innere des Schlosses gelangten. Eine Menge Gebäude, alte und neue, Türme, gewaltige Mauern, nicht besonders imponierend. Groß, sagenumwoben, düster, aber sicherlich eine Welt, die man, einmal gesehen, nie vergessen wird.

Azteken erobern Paris!

Die Kunst des antiken und zeitgenössischen Mexikos macht an der Seine Furore

Paris. Der große Schläger der Pariser Ausstellungssaison ist in diesen tropischen Sommermonaten die monumentale Schau der mexikanischen Kunst von der Zeit vor Kolumbus bis zu unseren Tagen. In dem klassisch-kühlen Bau des Nationalmuseums der Moderne Kunst, von dessen leuchtendweißen Terrassen man auf die Seine blickt, herrscht vor allem das Mexiko der totekischen Priesterkönige und der aztekischen Kaiser, das Mexiko der rätselhaften Sonnenterrassen, der Kalendersteine und der von Vulkanen und subtropischer Sonne beherrschten Menschen aus indianischen und mesoamerikanischen Rassen. 2000 Jahre mexikanischer Kunst begegnen dem Besucher der Ausstellung, die von der mexikanischen Regierung eigens für das Weltfest Paris zusammengestellt worden ist.

Noch niemals, seit den Taten der Karawellen des Königs von Spanien, kamen solche Massen von indianischen Göttern und Helden über den Ozean nach Europa, das am Unterhang der großartigen Kulturwelt des roten Mannes schuld ist.

Antike der roten Mannes

Das große Variété der mexikanischen Geschichtsepochen öffnet sich hier dem internationalen Publikum, das täglich die Ausstellung bewundert. Hier hat das indianisch-mexikanische Volk zum ersten Male in einem gewaltigen Maße die seit vielen Jahrhunderten verdiente Gelegenheit erhalten, Europa zu zeigen, was seine Vorfahren geleistet haben, ehe die Soldateska des Abenteurers Cortes binnen zwei Jahren das ungeheure Aztekenreich zum Einsturz brachte. Die indianische uralte Legende vom wiederkehrenden weißen Gott, die spanische Feuerwaffen und gepanzerten Pfeile der Conquistadoren haben damals Kulturen hinweggefegt, von denen zahllose eigenartige Bildwerke, Statuen und zyklische Bauwerke als gewaltige Fragmente auf Mexikos Vulkanboden zurückgeblieben sind.

Jeder Blick in eine Vitrine, jede Begegnung mit einem dieser aus dem Stein gehauenen oder aus Terracotta oder Edelmetall geschaffenen Feder- und schlangengeschmückten Götter, mögen sie den gültigen geheimnisvollen Quetzalcoatl der Tolteken oder den blutigen, Menschenopfer fordernden Sonnen- und Kriegsgott Huitzilopochtli der Azteken darstellen, ist ein Blick in untergegangene Welten.

Hunderte von Figuren, die in der sogenannten „precolombianischen“ Epoche (vor Ko-

kumbus) entstanden sind, schauen hinter Glas den Besucher an. Vielfach sind es zierliche Frauen, deren Körper rot und weiß bemalt sind und deren Augen uns wie dunkelgebrannte Kaffeebohnen anstarrten. Zahllos sind die Totenmasken, die von erschütterndem Realismus sind und Gesichter zeigen, die sich in nichts von den Physiognomien der mexikanischen Indianer von heute unterscheiden.

Wunder der indianischen Frühzeit

Nicht nur die letzten Jahrhunderte des mexikanischen klassischen Altertums sind reich an künstlerischen Hochleistungen, sondern auch die vermutliche Frühzeit der „klassischen“ Indianer: Die Kultur der Olmeken, die nach Ansicht der Forscher Casco und Stirling um 1500 v. Chr. ihren Anfang nahm. Stärkste Ausdrucksfähigkeit verbunden mit knapper Liniensführung spiegelt sich in ihren Statuen aus Jade, ihren Kriegerhelmen, Gesichtsmasken und zylindrischen Vasen wider. Den olmekischen Einfluß findet man in Monte Alban, dem großen Zentrum der Zapoteken-Kultur, wieder, wo der Totenkult wundervolle Schöpfungen der Keramik entstehen ließ. Barock und erschreckend zugleich ist diese Welt, die ihre Fortsetzung in der Zivilisation von Teotihuacan fand. Teotihuacan war das Land der großen Architekten, Bildhauer und der genialen Freskenmaler. Gewaltige Wandgemälde schmückten die zu Ehren der Götter und der irdischen Herrscher errichteten Pyramiden und Paläste. Kopien der Fresken bedecken zur Zeit die Wände einiger Säle der Pariser Ausstellung. Sie verwirren uns mit ihren Darstellungen von Tieren, Menschen und Göttern. Selbstverständlich ist auch die grandiose Welt der Mayas und Yuktan, der Erbauer von Chichen-Itza und von Uxmal y Mayapan in dieser Schau vertreten.

Die Azteken beschließen den Reigen dieser eindrucksvollen Leistungen des antiken Mexikos. Ueberbietet ausdrucksvolle Totenmasken, Köpfe von Adler- und Tigermenschen, der Götter Xipe-Totec, Xiuhcoatl oder Ehecatl, der mit Hieroglyphen bedeckten Totengöttern Coatlicaus, deren Stirn ein Diadem von Totenköpfen und Mondeln schmückt, oder der Blumen- und Freudenblütin Xochipilli, reihen sich in einer spezialisierten Parade aneinander. Kriegstrommeln lassen mit Schauer an den Totentanz und den Siegeswillen dieses Volkes von großen Organisatoren denken.

Heulige mexikanische Kunst

Die große Ausstellung, über der die grün-weißroten Banner des heutigen Mexikos wehen, weist jedoch nicht nur ein antikes Gesicht auf, sondern auch ein unerhörtes modernes, das aber für Europäer und Nordamerikaner in mancher Beziehung nicht weniger eigenartig ist. Mexiko beweist mit seinen heutigen Künstlern, Fresken, Porträts und Landschaftsmalern, daß es das Erbe seiner indianischen Vorfahren pflegt und in modernen „Formen“ weiterentwickelt hat. Vor allem ist es der 1938 in Guayaquil geborene Manuel Diego Rivera, der mit seiner Malerei eine neue Ära der moder-

nen Malerei und eine Wiedergeburt der Kunst der Freske in seiner Heimat eingeleitet hat. Seine Fresken, die heute den Nationalpalast in Mexiko-Stadt schmücken, spiegeln in unverwundlicher Tendenz die an den Azteken begangenen Greuelthaten der spanischen Eroberer wider.

Mexikanische Totenköpfe — von 1932!

Tod und Freude, Untergang und Wiedergeburt lebt auch in den merkwürdigen Wiedergaben von bunthemalten Totenköpfen, die ganze Vitrinen füllen und nicht etwa zur Zeit Montezumas oder Guatemozins, sondern gestern und heute produziert worden sind. Mittel des dekorativen Ausdrucks im mexikanischen Volkleben unserer Tage. Doch der Tod ist ebenso innig mit dem mexikanischen Indio verbunden, wie die Vulkane mit der heißen grünen Sierra-Landschaft, das ist schon immer so gewesen, seitdem Mexikos Wappentiere Schlange und Adler im unentschiedenen Kampf miteinander liegen. Viele Hunderte von Franzosen und Ausländer drängen sich in den weiten Hallen des „Musée National de l'Art Moderne“, Cortez wird in dieser Mexiko-Ausstellung entscheidend besiegt. — der Indianer feiert seine Wiederauferstehung... und die Azteken erobern Paris. C. W. Fennel



Blick auf Wasserburg am Bodensee Bild: W. Stübler

Atomexplosion auf dem Mars?

Amerikaner sah blaue Wolke, Japaner minutenlangen Blitz — Atomrakete?

Tokio (AP). Während der Präsident der amerikanischen Gesellschaft für Planetenbeobachtung, Professor Walter Haas, kürzlich bekanntgab, auf dem Mars große bläuliche Wolken gesehen zu haben, erklärte jetzt der japanische Astronom Sabehi, auf demselben Planeten hätte eine Riesenexplosion stattgefunden. Er habe einen gewaltigen Blitz von mehreren Minuten Dauer gesehen.

Unmittelbar nach Bekanntwerden dieser Feststellungen gingen verschiedene Wissenschaftler daran, die seltsamen Vorgänge zu analysieren. Der erste Verdacht, es könne sich um Lichteffekte gehandelt haben, die von der Sonnenstrahlung hervorgerufen worden seien, bestätigte sich nicht, weil die Beobachtungen in der Nähe des Äquators vorgenommen worden waren, wo es keine Reflexion der Strahlen in der Atmosphäre gibt.

Professor Sabehi lehnte seinerseits die These ab, daß es sich möglicherweise um den Einschlag eines großen Meteors gehandelt habe; die minutenlange Dauer des Blitzes mache eine solche Annahme unwahrscheinlich. Denkbar wäre allenfalls noch eine Oberflächenexplosion, er glaube jedoch nicht, daß diese derart starke Effekte auslösen könnte.

Beitrag noch die Vermutung einer künstlichen Explosion, die entweder von Marsbewohnern oder von anderen Lebewesen außerhalb des Mars verursacht worden sein könnte. Mehrere Umstände sprechen für eine Atomexplosion, doch wird es als wenig wahrscheinlich angesehen, daß sie von Marsbewohnern herbeigeführt werden könnte, bei dem Sauerstoffmangel auf dem Planeten nach wie vor sehr unstrittig ist.

Sabehi hält es demgegenüber für nicht ausgeschlossen, daß eine Atomrakete auf dem Mars explodiert ist, über deren Herkunft nicht ohne weiteres etwas gesagt werden könne. Der japanische Gelehrte vermutet nicht einmal die Möglichkeit, daß eine solche Rakete von der Erde abgeschossen worden ist. Der Einwand, das Projekt hätte auf dem zwei Monate dauernden Wege zum Mars von dem kosmischen Strahlung zerstört werden müssen, erscheint ihm nicht stichhaltig. Die Rakete könne nach seiner Meinung immerhin aus einem Material bestanden haben, das gegen die Strahlungen immun ist.

Gebört zum drittenmal abgebrannt

Überlingen (Saw). Im Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Eggwälder Hofes bei Grünwangen im Kreis Überlingen brach in der Nacht ein Feuer aus, dem das Wirtschaftsgebäude vollständig zum Opfer fiel, während der Wohnkomplex gerettet werden konnte. Der Viehbestand wurde in Sicherheit gebracht. Der Hof war bereits 1919 durch Brand völlig zerstört worden. Kaum wieder aufgebaut, wurde er 1922 erneut ein Raub der Flammen. Man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist.

Zwillinge beim Baden ertrunken

Darmstadt (dpa). Die sechs-jährigen Zwillinge Renate und Karin Holzhauser aus Darmstadt sind beim Baden im Darmstädter Müllertich ertrunken. Sie wurden von einem Spezialtrupp der Feuerwehr beim Durchwaten des Teiches tot geborgen. Die Kinder waren zuletzt von ihrer dreizehnjährigen Stiefschwester gesehen worden, die für kurze Zeit weggegangen war, um Eis zu holen. Als sie zurückkam, waren die Kinder verschwunden. Nur ihre Kleider lagen am Ufer. Trotz des regen Badbetriebes, der in der fraglichen Zeit am Müllertich herrschte, hatte niemand das Untergang der Kinder bemerkt.

„Leichnam“ war eine Schaufensterpuppe

Göppingen (Saw). Große Aufregung herrschte bei der Militärpolizei und der städtischen Polizei in Göppingen. Ein auf dem Flugplatz beschuldigter Angehöriger einer deutschen Wach-einheit der am Abend mit seinem Mädchen spazieren gegangen war, hatte nämlich gemeldet, daß er im Gebüsch in der Nähe eines Waldes eine Frau erlöste, der der Kopf fehlte, gesehen habe. Die Polizeibeamten rasten mit einem Wagen sofort an den vermeintlichen Ort des Verbrechens, wo sie sich unter Beachtung aller Vor-sichtsmaßnahmen dem Gebüsch näherten. Sie brachen jedoch in ein herabhaftes Gölcher aus, als sie feststellten, daß es sich bei der „Leiche“ nur um eine Schaufensterpuppe handelte. Bisher konnte noch nicht geklärt werden, wer die Puppe in das Gebüsch am Rande der Stadt gebracht hat.

Südwestdeutsche Umschau

Frankenthal (Saw). In Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer, dem ADAC, der Feuerwehr, dem Roten Kreuz und dem Arbeiteranwaltsbund gründete die Polizei einen „Katastrophenschutz“, der überall dort sofort in Funktion treten soll, wo Menschenleben oder große Materialwerte in Gefahr sind. Anlaß dazu waren die ständig steigenden Verkehrsunfälle und die im Industrie- und Gewerbegebiet-Frankenthal ständig gegebene Katastrophengefahr.

Manasheim (Saw). Wieder einmal wurde ein Mann verhaftet, der unter dem Verdacht steht, der Sexualmörder zu sein, der vor über zwei Jahren an dem Neckarstrand die Frau Heimal durch 16 Messerstiche in den Leib tödlich verwundet und in die Neckar warf. Diesmal ist es ein 37-jähriger Landstreicher, der sich von der Staatsanwaltschaft Wiesbaden wegen Sexualmordes gesucht wurde. Welt über hundert Personen waren unter gleichem Verdacht schon verhaftet, mußten aber alle wieder freigelassen werden. — In drei Tagen mußte die Feuerwehr nicht weniger als 41 Flächenbrände bekämpfen, die durch weggeworfene Zigarettenstummel und Funkenflug von Lokomotiven entstanden waren.

Epplingen (Saw). Durch ein Großfeuer wurden in Epplingen drei Scheunen sowie der Dachstuhl eines Wohnhauses zerstört. Die Scheunen waren mit

Heu und Getreide bis oben hin gefüllt. Der Ortsfeuerwehr, der Überlandhilfe Epplingen und der Wehr aus Riehen gelang es, wenigstens das Vieh und die angrenzenden Wohngebäude zu retten.

Berlingen (Saw). Als er mit dem Bulldozer seines Vaters auf einer abschüssigen Straße auf dem Feld fuhr, kam ein 15-jähriger Junge dem umstürzenden Fahrzeug und wurde tödlich verletzt.

Kehl (Saw). Bei Reparaturarbeiten an der evangelischen Friedenskirche und der katholischen Stadtkirche in Kehl sind schwere, bisher noch nicht bekannte Schäden festgestellt worden. Bei manchen Gebäudeteilen besteht Einsturzgefahr. Die Instandsetzung der katholischen Kirche wird rund 145 000 DM erfordern. Bei der evangelischen Friedenskirche hatten sich schon vor dem Kriege Gebäudeteile gezeigt, die rührten dabei, daß die Pflöbe, mit denen die Kirche des ursprünglichen Untergrundes wegen abgestützt war, eingesunken sind.

Stöckach (Saw). Einige Frauen in Mählpüren bemerkten, daß ein unter dem Scheunentor eines Bauerngehöftes stehender, mit Stroh beladener Wagen zu brennen begann. Geistesgegenwärtig riefen die Frauen mit vereinten Kräften den schweren Wagen auf die nahe Straße und alarmierten die Feuerwehr, die den bereits lichterloh brennenden Wagen denn löschte.

„Drahtlose Museumsführer“

Zwanzig „drahtlose Museumsführer“ hat das städtische Museum in Anzlerden in den Dienst gestellt. Museumsbesucher brauchen in Zukunft nicht mehr den „gefügigen“ Worten erklärender Museumsdiener zu lauschen, sondern bedienen sich eines Hörapparates, der ihnen zu dem betrachteten Kunstgegenstand drahtlos alles Wissenswerte über die Kunst und ihre Meister vermittelt. Die drahtlosen Führer können wahlweise in französisch, englisch und deutsch abgehört werden. Ein besonderer Vorteil des neuen Gerätes ist, daß es andere Museumsbesucher in ihrer stillen Betrachtung nicht stört.

Uraufführung von Auftragskompositionen

Neue Musik in München: Pfitzer, von Einem, Henze

Die thüringische Landesregierung beauftragte seinerzeit Hans Pfitzer mit der Vertonung der „Urworte orphisch“ für die Goethefeier in Jahre 1948. Es kam damals nicht zur Uraufführung. Die Regierung hatte inzwischen gewechselt und Pfitzer selbst starb über dem Werk. Nun brachte Eugen Jochum im letzten Zyklus-Konzert des Bayerischen Rundfunks diese Nachlaß-Kantate heraus, nachdem Robert Behn, einer der Schüler des Meisters sie mit Takt und Einfühlungsvermögen nach den Motiven Pfitzers zu Ende geführt hatte. Das Werk, das für Chor und Soli eingerichtet ist, hat gegen die am gleichen Abend aufgeführte Pfitzer-Kantate „Von deutscher Seele“ merklich ab. Das mag in gleicher Weise einer gewissen Altersmüdigkeit, den textlich begrenzten Möglichkeiten zu „romantischer“ Entfaltung, sowie vielleicht auch einem Mangel an innerer Beziehung zu den Goethischen Gedankengängen zuzuschreiben gewesen sein.

Im Gegensatz zu diesem Spätwerk des Altmeisters Pfitzer zeigten die beiden Ballette, die Gotfried von Einem und Hans Werner Henze im Auftrage der Bayerischen Staatsoper für die dies-jährigen Münchner Opernfestspiele kom-

poniert hatten, frische, ja bisweilen sogar kühne Farben. Gotfried von Einem „Eos de Coeur“ (Tod und Auferstehung einer Ballerina) hebt sich durch seine lyrische und unproblematische Grundstimmung gegen die grübelnde Dramatik seiner bisherigen Werke ab. Nicht immer gibt die Komposition den besten Vorwurf für eine großzügige choreographische Erläuterung ab.

In Revier der abstrakten Kunst muß man dagegen H. W. Henzes „pas d'action „Tancréd und Kautiens“ verfolgen. In einem sensiblen Nüchternheit zwischen Wirklichkeit und Überwirklichkeit spielt sich ein typisch existenzielles Motiv ab: das Scheitern eines Menschen zwischen Idealismus und päusdem Leben. Es gab da starke Eindrücke, vor allem, wenn sich die kompositorisch dichteren Partien der Partitur mit einer größeren choreographischen Konzeption deckten. Wenn dennoch die Wirkung auf das Publikum sehr unterschiedlich blieb, so lag dies nicht nur an der unpopulären Zweifelhochzeit Henzes, sondern auch daran, daß Henze sich allzu oft in einen maskulinen „Pointillismus“ erging, statt in der Beschränkung der Motive seine Meisterhaftigkeit zu erweisen. K. Colberg.

Die deutschen Kultur-Institute in Italien

Wie verlautet, beabsichtigt die Bundesregierung einen Kultur-Referenten für Rom zu bestellen, der dort im September seine Tätigkeit aufnehmen soll. Zu diesem Aufgabenbereich gehört auch die Frage der Reorganisation der deutschen Institute in Italien und die Einsetzung deutscher Verwaltungen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Bisher ist kein einziges der deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien wieder deutsches Eigentum. Kein einziges steht unter deutscher Leitung. Kein einziges ist deutschen Studierenden ohne weiteres zugänglich.

Das Schicksal dieser berühmten deutschen Anstalten hängt durchaus nicht nur von italienischen Entscheidungen, sondern zum weitaus größeren Teil von denen der Westalliierten ab: den Italienern steht lediglich ein Mißspracherecht zu. Doch wie es in solchen Situationen zu geschehen pflegt, versteckt sich einer hinter dem anderen, sagt der eine, der andere wolle nicht, und der andere, der eine sei es, der sich strübe. Und so sind wieder das Archäologische Institut, seit mehr als hundert Jahren erst preußisch, dann deutsch, noch die Bibliotheca Hertziana, d. h. das kunsthistorische Institut, noch das Historische Institut, noch die Deutsche Akademie, alle in Rom gelegen, noch ihre Zweigstellen, etwa hier in Florenz, an Deutschland zurückerrätet worden, mag auch der „Rechts-Status“ bei den einzelnen Objekten sehr verschieden sein.

Während — um nur ein Beispiel zu nennen — das Archäologische Institut Reichseigentum war, ist die „Hertziana“ eine Stiftung des Fürstlichen Herzogs Hertz, die sie testamentarisch der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vermacht, deren Rechtsnachfolger die Max-Planck-Gesellschaft, nicht also der Staat, ist. Nun ist zuzugeben, daß gerade bei der „Hertziana“ gegen Kriegsende

nicht alles so abließ, wie es hätte ablaufen sollen: Nachdem sehr bald nach der „Machtübernahme“ durch Hitler der zu sehr an die jüdische Stifterin mahrende Name geändert und die Büste der Sammlerin entfernt worden war, wurde ein Jahrzehnt später, als die Alliierten sich Rom näherten, das Institut nicht vertragsgemäß unter italienischen Schutz gestellt. Vielmehr wurden die Abertausende wertvoller Bände, Bildersammlungen und Photographien verpackt und nach Österreich verbracht — von wo die Alliierten sie später wieder nach Rom beförderten. Es waren also Verträge verletzt, Abmachungen nicht gehalten worden.

Immerhin scheint solche Verletzung bestehender Abmachungen nicht der Grund der Rückgabe-Verweigerung zu sein; denn das Historische Institut, dessen große Bibliothek nicht abtransportiert, sondern unter dem Schutz des Vatikans gestellt wurde, ist bisher ebenso wenig zurückgegeben worden wie die Hertziana oder das Archäologische Institut. Nun mag jedermann über Krieg, Kriegsende, Scheidung und Kriegsbeute denken wie er will: Die Fortnahme geisteswissenschaftlicher Institute kann durch keinerlei Argumente wirklich verteidigt werden. Vom Standpunkt derjenigen, die eine Entschädigung für die ihnen entstandenen Kriegskosten wünschen, könnte eine Beschlagnahme von Maschinen, Grundstücken und anderen materiellen Werten gerechtfertigt erscheinen. Keinesfalls aber dürfte im zwanzigsten Jahrhundert, während in unseren Versammlungssälen das Wort Europa unaufhörlich widerhallt, gelistete, materiell unverwundbare Arbeit (oder ihre Frucht) beschlagnahmt werden. Darüber sind sich Franzosen und Amerikaner, Engländer und Italiener, ja, auch die Neutralen, die heute z. B. in der Verwaltung des Archäologischen Instituts sitzen, einig — vor-

